

In den Katakomben von Starnen

Auf den Weg in die Grauzone – durch eine Albtraumwelt

von Kurt Mahr

Der Kampf um die Kommandogewalt über die Endlose Armada ist entschieden. Die Voraussage des Armadapropheten, daß Perry Rhodan den gigantischen Heerwurm von Raumschiffen befehligen würde, hat sich erfüllt.

Inzwischen nähert sich das Jahr 427 NGZ dem Ende, und ein kosmisches Verwirrspiel beginnt, des Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs der Elemente, geschickt eingefädelt hat. Er bekommt Perry Rhodan überraschend in seine Gewalt und versucht, den Terraner so zu manipulieren, daß das wichtige Chronofossil Andro-Beta den Mächten des Chaos anheimfallen möge.

Noch bevor die Pläne des Dekalogs wirkungsvoll durchkreuzt werden, sind Atlan, der Arkonide, und Jen Salik, der Ritter der Tiefe, zu einer Mission aufgebrochen, die die beiden Männer in das mysteriöse Reich der Tiefe und an den ursprünglichen Standort des Frostrubins fuhren soll.

Als Kundschafter der Kosmokraten agierend, erreichen die Männer die kontinentgroße Stadt Starnen, die sich als ein Ort voller Schrecken erweist.

Schließlich bleibt den beiden Männern und ihren neuen Gefährten nichts anderes übrig, als Zuflucht zu suchen IN DEN KATAKOMBEN VON STARNEN...

1.

Auf den Krallen, die als Gehwerkzeuge denkbar schlecht geeignet waren, hupfte Wöleböl lustlos dahin. Mitunter spreizte er die geschuppten Schwingen, deren Spannweite von zwei Metern sich eben noch mit den Ausmaßen des düsteren Korridors vertrug, und flatterte ein paar Meter weit. Dann hielt er an, krächzende Laute des Unwillens ausstoßend, und wartete, bis Jen Salik zu ihm aufgeschlossen hatte. Aus dem lippenlosen Maul baumelte ein Augenstängel, dessen kugelförmiges Sehorgan ohne sonderliches Interesse die Umgebung musterte.

Kurz und gut: Man merkte Wöleböl an, daß er unzufrieden war.

„Was fehlt dir?“ erkundigte sich Jen Salik.

„Was fehlt mir nicht?“ quarrelte der Meykatender ungehalten. „Ich habe Hunger. Ich bin müde; mir fehlt die Ruhe. Ich habe Angst; mir fehlt...“

„Ein Charakter mit einem zuverlässigen Rückgrat“, spottete der Terraner.

„Sei still“, knurrte Wöleböl, „Wir Meykatender sind Künstler. Zum Kämpfen und zum Herumkriechen in unterirdischen Gängen, in denen namenlose Gefahren lauern, sind wir nicht gemacht.“

Die Unterhaltung wurde in der Sprache geführt, deren man sich in Starnen allgemein bediente. Sie war eine Variante des Armadaslangs, der Lingua franca der Endlosen Armada - ein Umstand, der auf interessante Zusammenhänge hinwies.

„Manchmal“, sagte Jen Salik nachdenklich, „werden wir in Situationen geworfen, für die wir nicht gemacht sind. Das Schicksal gibt uns Gelegenheit, an seelischer Stärke zu gewinnen.“

Aber Wöleböl war nicht zum Philosophieren aufgelegt.

„Gib mir körperliche Stärke“ krächzte er leise. „Gib mir etwas zu essen, laß mich eine Zeitlang ruhen. Danach will ich mich gern um die Stärke meiner Seele kümmern.“

Jen Salik lag nichts daran, die Debatte auf die Spitze zu treiben. Wöleböl war, seit er ihn aus den Klauen der Tributhäscher befreit hatte, ein zuverlässiger und brauchbarer Gefährte gewesen, der manche angeborene Hemmung tapfer überwunden hatte, nur um seinen Dank abzustatten zu können.

Hinzu kam, daß Salik nach mehrstündigem Marsch durch die von ewig gleichbleibendem, mattgrünem Dämmerlicht erfüllten Stollen und Gänge ebenfalls rechtschaffen müde war. Auch ihm knurrte der Magen. Zwei Probleme, von denen sich eines mühe-, wenn auch nicht risikolos lösen ließ. Sie brauchten sich nur an einen stillen Platz zurückzuziehen und ein paar Stunden ruhen. Die Sache mit dem Hunger jedoch war wesentlich komplizierter. Es gab hier unten nichts, womit sich ein Menschen oder ein Meykatendermagen hätte füllen lassen; Die Katakomben von Starnen bestanden aus einem unübersichtlichen Gewirr von Höhlen, Felsenhallen und Korridoren. Die Wände der Höhlengänge bestanden aus einem eigenartigen Gestein, dessen Oberfläche wie die verrunzelte Haut eines organischen Wesens wirkte. In den Falten wuchsen lianenähnliche, mit bleichen Blättern ausgestattete Pflanzen. Ein mattes grünes Leuchten ging von ihnen aus, das einzige Licht der Unterwelt. Die Pflanzen waren ungenießbar, wie Jen Salik sich mehrfach überzeugt hatte. Aus Zorn über ihre Unbrauchbarkeit hatte er sie „Schmarotzerpflanzen“ genannt. Ab und zu kreuzten kleine Wasserläufe die Gänge und Hallen. Sie traten aus der Felswand hervor, folgten ein Stück weit dem Verlauf des Korridors und verschwanden gewöhnlich durch ein Loch im Boden. In der Nähe des

Wassers gediehen Gewächse, die wie schwarzes Moos aussahen. Das Moos sonderte einen eigenartigen Geruch ab. Jen Salik hatte es daher als Nahrungsquelle erst gar nicht in Erwägung gezogen.

Er selbst fühlte sich noch einigermaßen kräftig und war überzeugt, daß er es weitere zwei bis drei Tage ohne Nahrung aushalten könne. Aber Wöleböl machte ihm Sorgen. Für ihn mußte bald etwas zu essen gefunden werden.

Wie dem auch sei: Zuerst kam die Ruhe an die Reihe.

„Also gut“, sagte der Terraner versöhnlich: „Sobald wir einen passenden Ort finden, legen wir eine Pause ein und ruhen uns aus.“

„Wirt aber auch Zeid“, knarnte Wöleböl.

Wenn er verdrossen war - aber auch im Zustand der Erregung - geschah es oft, daß er die Dentallaute d und t miteinander verwechselte.

Der passende Ort war bald gefunden. Ein schmaler Gang zweigte vom Stollen aus nach links ab. Die Schmarotzerpflanzen wuchsen hier weniger dicht; entsprechend ungewiß waren die Lichtverhältnisse. Im Gegensatz zum Stollen schien der Zweiggang auf natürliche Weise entstanden. Er wand sich ein paar Dutzend Meter weit durch das Gestein. Dann endete er in einer runden Kammer von vier Metern Durchmesser. Der Boden senkte sich zur Mitte hin, und ein Teil der so entstehenden Senke war mit klarem, kühlem Wasser gefüllt. Am Rand des Miniaturweihers wuchs büschelweise schwarzes Moos. Es erfüllte die Luft mit seinem aufdringlichen Geruch; aber sonst war der Ort als Ruheplatz ideal.

Wöleböl bearbeitete mit dem keilförmigen Vorderteil seines Hammerschädelns die Felswand und brach ein paar Steinbrocken los. Diese reihte er auf dem Boden nebeneinander auf, so daß eine schmale Leiste entstand, in die er die Krallen schlagen konnte. Das Hocken auf dem platten Boden war für ihn denkbar unbequem.

Jen Salik fand eine Ecke zwischen Wand und Boden, die sich zum Ausruhen eignete. Er stillte seinen großen Durst vom Wasser des Tümpels und rollte sich zusammen, so gut es ging. Inzwischen verrieten regelmäßige, von leisem Schnarren untermalte Atemzüge, daß der Meykatender der Mühsal des Wachseins bereits den Rücken gekehrt hatte.

*

Obwohl er die Müdigkeit in jedem einzelnen Knochen spürte, hatte Salik Mühe mit dem Einschlafen. Zu vielfältig und zu grotesk waren die Eindrücke, die er während der vergangenen Tage hatte verarbeiten müssen. Zwei Standardwochen war es her, seitdem er zusammen mit Atlan von Carfesch dem Tiefenzöllner Drul Drulensot vorgestellt worden war. Der Zöllner hauste im Innern einer synthetischen grünen Sonne namens Cortrans, die zu einer Galaxis namens Cor gehörte, von der niemand wußte - wenigstens Atlan und Salik nicht - wie weit sie von der heimatlichen Milchstraße entfernt war.

Saliks und des Arkoniden Aufgabe war es, in die TIEFE vorzudringen und mit den Raum-Zeit-Ingenieuren Verbindung aufzunehmen. Ihr Auftrag stand im Zusammenhang mit der Rückführung von TRIICLE-9, der von den Terranern Frostrubin genannt wurde. Irgendwo in der Tiefe gab es den Berg der Schöpfung, an dessen Gipfel TRIICLE-9 einst befestigt gewesen war - ein modellhaftes Bild ohne Zweifel, denn fünf dimensionale psionische Felder lassen sich gewöhnlich nicht an Bergspitzen verankern.

Drul Drulensot hatte sie auf den Weg in die Tiefe gebracht, nicht ohne sie in seiner wenig subtilen Art darüber zu informieren, daß er sie für Narren halte, denen man drunter den Hals umdrehen würde. Auf abenteuerliche Weise hatten sie wenig später die Stadt Starsen erreicht, einen Alpträum von einer Siedlung, so groß wie Australien, mit Millionen und aber Millionen Bürgern unterschiedlichster Herkunft bevölkert, eingesponnen in ein soziopolitisches System, bei dessen Betrachtung sich dem, der aus geordneten Verhältnissen kam, die Haare sträubten. Als erstes hatten Salik und Atlan die Bekanntschaft eines Wesens gemacht, das man auf Terra ohne viel Federlesen als Tagedieb bezeichnet hatte. Sein Name war Chulch. Chulch hatte die beiden Hochländer - so nannte man in Starsen alle, die von oben kamen - mit gewissen Aspekten des Lebens in der Stadt vertraut gemacht, worauf sie zu der Überzeugung gelangt waren, daß Drul Drulensot mit seinem griesgrämigen Pessimismus wohl eher noch untertrieben hatte, Atlan und Salik besaßen gewisse Fähigkeiten, die Chulch davon überzeugten, daß sie zumindest Bürger des Status Drei sein müßten. Als solche bedürften sie zum Überleben einer Gefolgschaft von Treumännern, hatte er gesagt, und die beiden Hochländer hätten seinen Rat akzeptiert. Atlan war zusammen mit Chulch in Richtung der Stadtperipherie aufgebrochen, um dort Treumänner zu werben. Jen Salik dagegen war vorerst in der Nähe des Zentrums von Starsen zurückgeblieben, um sich dort umzusehen.

Wenn er zuerst geglaubt hatte, der Arkonide habe den schwereren Teil der Arbeit übernommen, so sah er sich bald veranlaßt, seine Meinung zu ändern. Kaum waren Atlan und Chulch außer Sicht, da begann der Trubel. Er befand sich im Wohnviertel der Meykatender. Die Meykatender waren Status-Eins-Bürger, d. h. sie gehörten der untersten Kaste an. Über das Viertel der Meykatender herrschte ein Status-Drei-Bürger namens Öl On Nogon. Er war den Geriokraten gegenüber zur Leistung eines gewissen Tributs verpflichtet. Der Tribut bestand aus einer Anzahl Status-Eins-Bürger aus seinem Stadtviertel. Einer solchen Tributleistung war Jen Salik in die Quere gekommen. Wütend über soviel Barbarei hatte er Öl On Nogon

.Treumänner, die als Tributhäscher fungierten, überwältigt und die Opfer befreit. Eines der Opfer war Wöleböl, der ihm seitdem treue Dienste leistete.

Kurze Zeit später war er in einen Zweikampf mit Ol On Nogon verwickelt worden. Das Duell fand in einer spionischen Arena statt, die nur die beiden Kämpfer wahrzunehmen vermochten. Es war Salik gelungen, Ol On Nogon zu besiegen. Er rückte damit selbst zum Status-Drei-Bürger auf und hätte von da an das Oberhaupt des Meykatender-Viertels sein sollen. Aber die Geriokraten - eine der Machtstrukturen im verwirrenden Gefüge der Stadt - waren hinter ihm her. Nicht nur hinter ihm, sondern auch hinter dem Arkoniden. Aber Atlan, auf dem Weg zur Peripherie, war vorläufig nicht greifbar; daher konzentrierte sich der Eifer der Geriokraten allein auf Jen Salik.

Salik und Wöleböl waren den Verfolgern im Schutz der Dunkelheit während der Schwarzzeit entkommen. Die Schwarzzeit war eine fünfstündige Dunkelperiode, die sich alle drei Monate einmal über Starsen senkte. Während der Schwarzzeit regnete es mitunter, es geschahen aber auch noch viel schlimmere Dinge. Von einem Entkommen war übrigens nicht wirklich die Rede: Salik und Wöleböl retteten sich in die Unterwelt, über die die grausigsten Gerüchte umgingen, und verdankten ihre gelungene Flucht dem Umstand, daß ihnen die Geriokraten nicht zu folgen wagten.

Der erste, der den beiden Flüchtlingen in der Unterwelt begegnete, war indes nicht einer der Blinden Eremiten, die in den Katakomben unter Starsen hausen sollten und auf die sich die zuvor erwähnten haarsträubenden Gerüchte bezogen, sondern ein humanoides Wesen namens Jorstore, der sich als Kundschafter der Kosmokraten auswies und einen erbarmungswürdigen Lebenslauf zu berichten wußte. Er starb an Ort und Stelle, kaum daß er das letzte Wort gesprochen hatte. Seine letzten Worte aber waren gewesen:

„Der andere, Salik! Du mußt den anderen finden, irgendwo hier unten im Labyrinth! Folge stets dem Licht deines Aktivators, dann kannst du nicht fehlgehen. Folge ihm, und du wirst den anderen finden...“

Bei dem „anderen“ handelte es sich um Roster Roster, den zweiten Kundschafter der Kosmokraten, der ebenfalls in der Unterwelt verschollen war. Da er ohnehin kein gewisses Ziel vor Augen hatte, war Jen Salik nur zu gern bereit gewesen, Jorstores Aufforderung Folge zu leisten. So war er denn mit Wöleböl zusammen in das Labyrinth der Katakomben eingedrungen und einige Stunden lang darin umhergeirrt. Ob sie sich dem Ziel näherten, konnte er nicht erkennen, denn der Zellaktivator, den er auf der Brust trug und auf den Jorstore so große Stücke gegeben hatte, erwies sich als denkbar unbrauchbarer Wegweiser, indem, er sich beharrlich zu leuchten weigerte.

Jen Salik lag still und horchte auf die langsamen Atemzüge des Meykatenders. Allmählich kroch die Schläfrigkeit an ihm empor. Noch einmal griff er unter den Kragen des weißen Overalls, den man ihm zusammen mit einem Paar schwarzer Stiefel vor der Ankunft in Starsen als tiefengerechte Kleidung ausgehändigt hatte, und zog vorsichtig den kleinen, eiförmigen Aktivator hervor.

Er leuchtete immer noch nicht.

Jen Salik schlief ein.

*

Er hatte einen Traum. Er saß an einer langen, üppig gedeckten Festtafel. Er war allein - das heißt: Hinter ihm stand ein Bediensteter, den er jedoch nicht sehen konnte, da es ihm verwehrt war, sich umzudrehen. Unmittelbar vor ihm befand sich ein großer Teller, der mit lukullischen Köstlichkeiten gefüllt war. Jen Salik hatte Hunger. Es lief ihm das Wasser im Mund zusammen. Als er aber zugreifen wollte, da gelang ihm dies nicht. Eine unbegreifliche Kraft hinderte ihn, Arme und Hände zu bewegen.

An dieser Stelle kam der Bedienstete ins Spiel. Er gewahrte die Not des Hungrigen und kam ihm zu Hilfe. Ein durrer, knochiger Arm schob sich über Jen Saliks Schulter. Der Arm endete in drei dünnen, flexiblen Klauen, die in den Tellerinhalt fuhren und einen mundgerechten Brocken köstlicher Nahrung herausfischten. Salik öffnete unwillkürlich den Mund, und ehe er sich's versah, hatten die drei Klauen ihm den Bissen zwischen die Zähne geschoben.

Wie es einem im Traum so ergeht, fand Jen Salik an der Situation nichts Ungewöhnliches. Er konnte die Arme nicht bewegen, er wurde gefüttert von einem Wesen, das hinter ihm stand und von dem er nur einen Arm und drei Greifklauen sehen konnte. Das war alles nicht wichtig. Daß er zu essen bekam, das allein zählte. Während die Nahrung unter seiner Nase hindurch in Richtung des Mundes geführt wurde, meinte er, einen gewissen abstoßenden Geruch wahrzunehmen. Der störte ihn indes nicht. Auch daß er beim Kauen einen leichten Geschmack nach Petroleum feststellte, tat seinem Eßgenuss keinen Abbruch. Es zeigte sich indes, daß die Nahrung einen hohen Feuchtigkeitsgehalt besaß, und da Jen Salik der Gebrauch der Hände versagt war, mit denen er sich den Mund hätte abwischen können, rollten ihm bald die Tropfen übers Kinn und rannen ihm von dort unter den Kragen seines Overalls. Es gibt erwiesenermaßen nichts, was einen Traum rascher zu unterbrechen geeignet ist als das Empfinden kalter Nässe. So geschah es, daß Salik abrupt aufwachte.

Er fuhr in die Höhe. Unmittelbar vor Salik stand ein kleiner, durrer Baum. Salik schüttelte verwundert den Kopf. Da war doch zuvor nichts gewachsen? Der Baum hatte eine Höhe von kaum mehr als einem Meter.

Sein Astwerk, völlig blattlos, war weit ausladend. Die knorriegen Äste endeten in pinselähnlichen Gebilden, von denen jedes aus drei dünnen, biegsamen Zweigen bestand. An einem der Pinsel hing ein Stück tropfender, schwarzer Masse. Gleichzeitig empfand Jen Salik einen eigenartigen Geschmack im Mund.

Das Entsetzen überkam ihn mit jäher Wucht.

„Jaccchh“, schrie er mit überschnappender Stimme und spie aus, was er im Mund hatte.

Es waren Fetzen einer schwarzen Substanz, die sich im Geäst des Baumes verfilzten.

„Er had tich gefüddert“, kam es da von der anderen Seite der Höhle her.

Jen Salik stand hoch aufgerichtet an der Felswand, die Hände hinter sich gegen den Stein gepreßt. Er sah aus wie ein in die Enge Getriebener.

„Er? Wer?“ keuchte er.

„Der Eremit.“

Wöleböls Stimme zitterte. Die Schuppen seines grün und blau gemusterten Körpers waren gespreizt, und die ebenfalls geschuppten Schwingen, halb entfaltet, hingen schlaff herab. Beides waren Anzeichen, daß der Meykatender höchste Angst empfand.

„Das ist ein Blinder Eremit?“ fragte Salik ungläubig.

„So... so werden sie beschrieben“, bestätigte Wöleböl.

Jen Salik gewann die Fassung wieder. Er hatte über die Blinden Eremiten soviel Gräßliches gehört, daß der harmlose Anblick des kleinen, dünnen Bäumchens ihn mit antiklimaktischer Erleichterung erfüllte.

„So, das ist also ein Eremit“, sagte er mit einem Anflug von Heiterkeit.

„Und er hat dich gefüttert“, beharrte Wöleböl.

Jen Salik fuhr sich mit dem Finger in den Mund und brachte die letzten Spuren des schwarzen Mooses zum Vorschein, das der Baum - der Himmel mochte wissen wie und zu welchem Zweck - ihm zwischen die Zähne geschoben hatte. Er erinnerte sich an den Traum. Wie er da an der reichgedeckten Tafel saß und sich von dem Bediensteten füttern ließ, hatte das Zeug nicht schlecht geschmeckt. Auch jetzt hatte er eher einen sonderbaren als einen üblen Geschmack im Mund. Und vor allen Dingen: Er fühlte sich wohl gesättigt.

Das schwarze Moos? Wegzehrung für Wanderer aus der Oberwelt?

Es raschelte. Es war ein ganz merkwürdiges Geräusch, untermaßt von niederfrequenten Summlauten. Natürlich konnte es nur von dem Baum kommen. Der aber schien sich nicht zu bewegen. Erst als Salik näher hinsah, bemerkte er, daß die Äste in zitternder, vibrierender Bewegung waren.

Das Rascheln erstarb nach wenigen Sekunden. Was hatte es zu bedeuten? Wollte der Baum sich mit ihnen verständigen?

„Wöleböl, welche Sprachen sprechen die Blinden Eremiten?“ rief er dem Meykatender zu.

„Wer will es wissen?“ antwortete Wöleböl mit klagender Stimme.

Der Baum begann von neuem zu rascheln. Diesmal waren die Summlaute deutlicher. Ganz deutlich glaubte Salik, eine Modulation zu erkennen. Er hörte - wenn er seine Phantasie anstrengte - eine Folge stimmhafter Konsonanten.

„Ssssbrrrrchchchhn...“, machte das summende Rascheln.

„Sbrchh“, wiederholte Jen Salik ungewiß. Aber dann ging es wie eine Sonne über dem Dunkel seines Verständnisses auf. „Sprechen!“ schrie er voller Begeisterung. „Hast du es gehört, Wöleböl? Er will sprechen!“

Der Meykatender antwortete nicht. Salik bedachte, daß sein hemmungsloses Geschrei das Baumwesen womöglich erschrecken könnte.

Er zwang sich zur Ruhe. Er ging ein wenig in die Knie, so daß er mit dem Gesicht auf derselben Höhe wie die Baumkrone war.

„Du willst mit uns sprechen?“ fragte er. „Verstehst du mich? Wie ist dein Name?“

Die Äste vibrierten.

„Nnnftnm... - Krrzssl.“

Salik machte sich das Gehörte zurecht. Nnnnnmmmm, das war „Name“. Krrzssl? Daraus konnte er sich zimmern, was er wollte.

„Also schön, Kerzl“, sagte er. „Ich verstehe dich, einigermaßen. Ich bin Salik und der dort drüben heißt Wöleböl. Bist du ein Blinder Eremit?“

*

Es war nicht das, was man eine fließende Unterhaltung hätte nennen mögen. Der Armadaslang war eine vokalreiche Sprache. Wenn sie hauptsächlich mit Konsonanten und dazwischen angedeuteten Summlauten gesprochen wurde, war sie schwer verständlich. Aber Jen Salik gab sich Mühe. Hier stand er einer ungewöhnlichen Lebensform gegenüber, die seine Wißbegierde erregte. Hier hatte er es außerdem mit einem Bewohner des Katakombe-Labyrinths zu tun, von dem er Einzelheiten über die Gefahren der gefürchteten Unterwelt zu erfahren hoffte.

Auf Saliks letzte Frage antwortete das Baumwesen:

„Ich bin nicht eigentlich ein Blinder Eremit Aber du kannst mich so nennen.“

„Ich begreife das nicht“, beklagte Salik sich. „Was soll das heißen?“

„Du begreifst überhaupt vieles nicht“, lautete Kerzls impertinente Antwort, „Zum Beispiel, daß man sich ernähren muß, wenn man leben will.“

Die Anspielung war klar.

„Ich hätte es noch lange ohne Nahrung ausgehalten“, brüstete sich Jen Salik.

„Du wohl, aber was ist mit deinem Begleiter? Und was heißt lange? Weißt du, wie groß die Unterwelt ist?“

„Nein“, antwortete Salik rasch. „Wie groß ist sie?“

„Wenn du im Volk der Eremiten der Erstgeborene wärest und ich der Letztgeborene“, antwortete der Baum philosophisch, „dann verginge zwischen deinem Tod und meiner Geburt weniger als ein Zehntel der Zeit, die ein Wanderer mäßig raschen Schritten brauchte, um die Unterwelt zur Gänze zu sehen.“

„Aha“, machte Jen Salik, nachdem er etliche Sekunden darauf verschwendet hatte, einen Sinn in Kerzls Worten zu erkennen. „Du ergehst dich in orakelhaften Aussprüchen. Ich wollte, du könntest mir...“

„O nein“, fiel ihm Kerzl ins Wort. „Das Problem ist, daß deine Art die Dinge zu einfach sieht. Du hast keine Ahnung, wie komplex das Dasein in Wirklichkeit ist. Indem du vorgibst, mich nicht zu verstehen, versuchst du, mich auf das Niveau deiner simplistischen Denkweise herabzuziehen. Das wird dir nicht gelingen.“

„Hehl! rief Jen Salik perplex. „So etwas hatte ich nie im Sinn. Ich denke nur...“

„Denke ruhig weiter“, unterbrach ihn Kerzl. „Das Denken führt zur Weitung des Horizonts. Inzwischen sei dankbar, daß dir ein mitfühlendes Wesen eine Nahrungsquelle gewiesen hat.“

„Ich bin dankbar!“ rief Jen Salik. „Mein Gott, wie bin ich dankbar.“

Aber der Baum hatte sich bereits in Bewegung gesetzt. Er besaß wurzelähnliche Strünke, die er von sich schob und wieder einzog, zu Spulen ringelte und wieder aufquirlte. Es war eine für menschliche Augen höchst verwirrende, aber durchaus effiziente Art der Fortbewegung. Nach kurzer Zeit war Kerzl in der Dämmerung des schmalen Ganges verschwunden.

„Du hast ihn verjagt“, quarrelte Wöleböl anklagend.

„Ich wollte es nicht“, sagte Jen Salik.

„Du wolltest es nicht Aber du hast ihn mit deinen Aussagen verwirrt, mit deinen Fragen vor Probleme gestellt. Wie sollte er...“

„Oh, halt den Schnabel, du übergescheiter Meykatender“, barst es aus Jen Salik hervor. „Gerade du hast es nötig, mir Vorwürfe zu machen! Als es ums Ganze ging, saßest du dahinten auf deinen Steinen und hast vor lauter Angst mit deinen Augenstielen geknatscht.“

2.

Atlan hatte längst vergessen, wie viele Windungen die Rampe schon beschrieben hatte, seitdem sie, von den Stahlsöldnern getrieben, aus der Oberwelt geflohen waren. Vor ihm hetzte Chulch mit platschenden Schritten den glatten Steig hinab. Der Arme, er wußte nicht, was er mehr fürchtete: die Schwarzzeit mit den Häschern des Stahlherrn, die droben hinter ihm her waren, oder die Blinden Eremiten, die unten auf ihn warteten.

Eine Zeitlang war es stockfinster gewesen, und nur ihr Tastsinn hatte sie geleitet. Es war einfach gewesen: immer eine Hand an der Wand, dann kam man dem Rand der Rampe, über den hinweg es in den Abgrund führte, nicht zu nahe. Jetzt aber machte sich ein mattes, grünliches Leuchten bemerkbar, das aus der Tiefe heraufdrang.

Atlan blieb stehen. Er horchte nach oben. Es gab kein Anzeichen, daß ihnen jemand folgte. Die Schwarzzeit würde nur noch wenige Minuten andauern, dann waren die Stahlsöldner verschwunden. Und die Frates? Es war zweifelhaft, ob sie sich in die Unterwelt wagen würden.

Ein paar Windungen weiter abwärts waren Chulchs platschende Schritte verstummt.

„Kommst du?“ fragte er besorgt durch das von mattgrünem Leuchten durchsetzte Dunkel.

Der Arkonide lächelte. Chulch war ein Wesen, das sich gerne furchtlos gab. In seiner gewohnten Umgebung war er in der Tat ein Kämpfer ohnegleichen - mutig, geschickt, listig und was man sonst noch alles sein mußte, um als Status-Eins-Bürger in Starsen zu überleben.

Hier aber war er nicht mehr in seinem Element. Drunten warteten die Blinden Eremiten, die ihm das Blut aus dem Leib saugen und die Haut von den Knochen ziehen würden. So wenigstens lauteten die Gerüchte, die er in Starsen gehört hatte.

„Ich komme“, sagte Atlan. „Wir haben es nicht mehr weit zum Fuß der Rampe.“

Seine Vorhersage erwies sich als richtig. Noch zweimal umrundeten sie den Schacht, der von der Stadt herab in die Tiefe führte, dann standen sie in einem großen, runden Raum, dessen Wände aus halb verwittertem Fels bestanden. Wo sich ihnen Gelegenheit bot, hatten sich blaßblättrige Kletterpflanzen eingenistet, von deren Stängeln ein fahles, grünes Leuchten ausging - eben jenes Licht, das der Arkonide vor geraumer Zeit schon bemerkt hatte. In den Wänden gab es außerdem zahlreiche, finstere Öffnungen; Mündungen von Stollen offenbar, die tiefer in die Unterwelt hineinführten.

Chulch witterte. Er drehte sich langsam im Kreis, während er mit den hochempfindlichen Nüstern den schwachen, kaum spürbaren Luftströmen nachschnupperte, die aus den Stollen drangen. Er war von imposanter Struktur. Sein mächtiger Hinterleib ruhte auf drei Beinpaaren. Den Vorderkörper trug er meist aufrecht, so daß er ein wenig an einen Zentauren der terranischen Sage erinnerte. Auf dem gedrungenen Hals saß ein konischer Schädel, der von zwei schalenförmigen Ohren überragt wurde. Zwei große, halbkugelige Augen beherrschten das intelligente Gesicht. Sie konnten fröhlich, ärgerlich, zutraulich, mißtrauisch, ängstlich und draufgängerisch blicken - Chulch verfügte über ein umfangreiches Repertoire an Ausdrücken; aber nicht immer spiegelte seine Miene das wider, was er im Innern empfand. Sein Beruf als Plünderer hatte ihn gelehrt, daß es mitunter vorteilhaft war, wenn man sich verstehen konnte. Chulch war, mit Ausnahme des Gesichts, über und über behaart. Er trug ein langhaariges, weißes Fell.

„Was riechst du?“ erkundigte sich der Arkonide.

„Es stinkt nach Fremdheit und Ungewißheit.“

Chulch besaß eine poetische Ader. Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen war das Verfassen von Kurzgedichten, die das Versmaß und den Aufbau irdischer Limericks besaßen. Aber auch in der alltäglichen Rede gebrauchte er Worte und Bilder, die dem phantasiebegabten Geist eines Dichters entsprangen.

„Was jetzt?“ sagte Atlan mehr zu sich selbst.

„Wir gehen wieder hinauf“, antwortete Chulch.

„Unsinn. Oben herrscht die Schwarzzeit. Willst du den Stahlsöldnern in die Hände fallen?“

„Wir warten, bis die Helligkeit anbricht“, offerierte Chulch.

„Damit die Fratres uns schnappen!“ spottete der Arkonide. „Nein, wir bleiben hier unten. Die Frage ist nur, welche Richtung wir einschlagen.“

„Ich schlage überhaupt keine Richtung ein“, protestierte Chulch. „In der Finsternis lauert der hundertfache Tod, aus den Falten des Gesteins dünstet die Blutgier der Blinden Eremiten, in den Grotten schmorcheilt die Lust nach Qual und Tortur...“

„Schmorcheilt?“ amüsierte sich Atlan.

„Es schmorcheilt und guurgelt im Untergrund“, deklamierte Chulch.

„Die Qual geht um wie ein bunter Hund.

Es stinkt nach Blut,

Und jeder tut gut... Wie geht's weiter?“ fragte er unsicher.

„Ich weigere mich, bei der Vergewaltigung der Poesie zum Komplizen zu werden“, erklärte der Arkonide würdevoll. „Wenn du Angst hast,

bleib meinetwegen hier. Ich jedenfalls werde...“

„Angst?“ schrillte Chulch. „Ich und Angst? Erzähl das droben in Starsen, und man wird dich auslachen!“

„Genug geschwäztz“, sagte Atlan hart. „Das Vagenda hat mir aufgetragen, ich solle in die Kavernen der Blinden Eremiten gehen. Genau das habe ich vor zu tun. Du kannst mit mir kommen oder hier bleiben, ganz wie es dir beliebt.“

Er schritt aufs Geratewohl auf eine der Stollenmündungen zu.

„Weh mir!“ rief Chulch. „Was bedeutet mir das Vagenda? Ich weiß nicht einmal, was es ist? Ich bin ein armer Status-Eins-Bürger, dem die Blinden Eremiten die Seele aus dem Leib saugen werden...“

Der Arkonide blieb stehen und wandte sich um.

„Mitkommen oder hier bleiben?“ fragte Atlan.

„Mrrrrhm“, grollte Chulch, „Wenn ich schon keine andere Wahl habe...“

Platschenden Schritts trottete er hinter dem Arkoniden drein.

*

Die ersten paar Kilometer des Marsches in den Untergrund würden ohne Zwischenfall zurückgelegt. Chulch verlor ein wenig von seiner Furcht und beschäftigte sich mit der Vervollständigung seines unvollendeten Limericks. Der Arkonide hing indes seinen Gedanken nach.

Er war aus dem psionischen Kampf mit den Fratres als Sieger hervorgegangen. Er hatte den Sieg keineswegs nur aus eigener Kraft errungen. Eine fremde Wesenheit war ihm zu Hilfe gekommen. Sie nannte sich das Vagenda und behauptete, im Auftrag der wahren Raum-Zeit-Ingenieure zu handeln. Das Vagenda hatte sich als mentale Kraft bemerkbar gemacht. Mit seiner Hilfe war es Atlan möglich gewesen, über die Fratres zu triumphieren.

Nach seinem Sieg hatte Atlan auf Geheiß des Fratervorstehers getötet werden sollen. Dazu war es jedoch nicht gekommen. Die Schwarzzeit, hatte begonnen. Stahlsöldner griffen den Gebäudekomplex an, der der Fraternität als Hauptquartier diente und der Krake genannt wurde. In der entstehenden Verwirrung war es Atlan gelungen, den Fratres zu entkommen. Nicht nur ihm. Auch Chulch hatte die Gunst des Augenblicks zu nutzen verstanden. Gemeinsam waren sie in die Unterwelt geflohen.

Das Vagenda hatte Atlan geraten, sich in die Kavernen der Blinden Eremiten zu begeben, sobald ihm die Flucht aus dem Kraken gelang. Diesem Rat war er gefolgt, und er erwartete mit Spannung die Begegnung mit den geheimnisvollen Bewohnern der Unterwelt, von denen er sich weitere Informationen bezüglich der

eigenartigen Verhältnisse in der Tiefe versprach. Viel mehr noch als das aber bewegte ihn die unglaubliche Eröffnung des Vagenda, daß Tengri Lethos-Terakdschan sich hier befindet. Der Hüter des Domes Kesdschan war dem Hilferuf der wahren Raum-Zeit-Ingenieure gefolgt und hatte die Tiefe aufgesucht, um Starsen zu befreien.

Diese Eröffnung hatte den Arkoniden in beträchtliche Erregung versetzt. Hier schloß sich ein Kreis. Die Bezeichnung Tiefe weckte gedankliche Assoziationen zum intergalaktischen Wächterorden der Ritter der Tiefe, der im Augenblick nur über zwei Mitglieder verfügte: Perry Rhodan und Jen Salik. Ein Bezug zwischen der Tiefe und dem Ritterorden war jedoch bis jetzt nicht hergestellt worden. Erst die Äußerung des Vagenda hatte eine Verbindung geschaffen, per Dom Kesdschan war der Ort, an dem die Ritter der Tiefe die Weihe empfingen, Tengri Lethos war der Hüter des Doms. Der logische Konnex war noch immer nicht klar. Aber wenigstens bestand die Hoffnung, daß sie das Rätsel in absehbarer Zukunft lösen lasse, Tengri Lethos sei mit dem Stahlherrn identisch, jenem legendären Status-Fünf-Bürger, dessen Angesicht jedem Bewohner von Starsen vertraut war, obwohl niemand ihn je zu Gesicht bekommen

hatte. So hatte das Vagenda behauptet, und dabei waren Atlan Zweifel gekommen, per Stahlherr befahlte die Stahlsöldner, die in der Schwarzzeit ausströmten und Bürger der Stadt Starsen verschleppten. Die ganze Stadt fürchtete sich vor den Schrecken der Schwarzzeit, wie konnte Tengri Lethos mit solchem Terror assoziiert sein? Oder gab es etwas, das das Vorgehen der Söldner rechtfertigte?

Die Verquickung von Aspekten, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun zu haben schienen, faszinierte ihn, während er mit Chulch zusammen weiter in die Katakomben vordrang, verschwendete er keinen Gedanken an die schauerlichen Gerüchte, die er über die Blinden Eremiten gehört hatte. Für ihn war der Besuch der Unterwelt eine Gelegenheit, Informationen zu sammeln. An die Gefahren, die ihm hier drohten, dachte er nicht.

Das änderte sich allerdings rasch. Der Gang, durch den sie sich bisher bewegt hatten, weitete sich und mündete in eine unregelmäßig geformte Felsenhöhle. Die blaßblättrigen Pflanzen, die hier wie überall an den Wänden empor krochen, verbreiteten grünliches Dämmerlicht. Finstere Stollenmündungen gähnten den beiden Wanderern entgegen.

Chulch, der es sich zur Aufgabe machte, stets hinter dem Arkoniden herzugehen, blieb abrupt stehen.

„Still!“ zischte er. Atlan verhielt mitten im Schritt. Aus der Ferne kamen matte Geräusche. Sie näherten sich, soviel ließ sich mühelos erkennen. Verwirrte Stimmen waren zu hören. Ärgerlich gellte ein Schrei:

„Vorwärts! Macht schneller!“

Atlan horchte auf. Die Stimme kannte er. Er sah sich um, Es wäre ihm ein leichtes gewesen, den Nahenden aus dem Weg zu gehen. Chulch mit seinen sechs Beinen war ein geschwinder, ausdauernder Läufer und hatte ihm schon mehrmals angeboten, ihn auf dem Rücken zu tragen, Aber nach Flucht stand ihm nicht der Sinn. Wenn Frater Torkun sich in die Unterwelt wagte - seine Stimme war es, die der Arkonide erkannt hatte -, dann war hier eine Teufelei im Gang, über die er mehr erfahren wollte.

Acht Stollen mündeten in die Halle. Aus einem von ihnen kamen die Geräusche, Durch einen der sieben anderen würden Frater Torkun und seine Begleiter sich weiterbewegen. Blieben sechs, die sich als Versteck eigneten.

Chulch hatte inzwischen erkannt, was Atlan im Schild führte.

„Du wirst, um aller Tiefengeister willen, nicht hier bleiben wollen?“ flüsterte er aufgeregt.

„Doch, das will ich“, antwortete Atlan. „Dort gehen wir in Deckung. Vorwärts! Ich muß wissen, was hier gespielt wird.“

Seine Wahl war auf den Gang gefallen, der unmittelbar neben der Mündung des Stollens lag, aus dem die Geräusche drangen. Er konnte seiner Sache nicht sicher sein; aber es erschien ihm wenig wahrscheinlich, daß Torkun, wenn er die Halle erreichte, eine Dreiviertelkehrtwendung machen und eine Richtung einschlagen würde, die annähernd dorthin zurückführte, woher er gekommen war.

Chulch gehorchte, wenn auch widerstrebend. Sie zogen sich so weit in den Stollen zurück, daß sie alles, was in der Felsenhalle geschah, beobachten konnten, ohne selbst gesehen zu werden. Sie standen Seite an Seite, und durch den dichten Haarwuchs hindurch fühlte der Arkonide Chulchs Körper zittern.

Die Geräusche waren jetzt ganz nahe. Gestalten, die sich träge bewegten, erschienen im weiten Rund der Felsenhalle.

„Przsebus und Yavilli“, raunte Chulch. „Tertos und Bar Niiv. Wo kommen sie alle her?“

Das Artengewimmel, das Starsen bevölkerte, widersetzte sich jedem Versuch der Katalogisierung. In der kurzen Zeit, seitdem sich der Tiefenfahrstuhl hinter ihm aufgelöst hatte, war Atlan den Vertretern mehrerer Dutzend unterschiedlicher Spezies begegnet, und doch, dessen war er sicher, hatte er erst einen winzigen

Bruchteil des Völkergemischs kennen gelernt, das die riesige Stadt beherbergte. Von den Przsebus und Yavilli, den Tertos und Bar Niiv hatte er noch nie gehört. Er sah aber deutlich, daß die Wesen, die sich draußen über den Boden der Halle bewegten, verschiedenen Arten angehörten.

Gemeinsam war ihnen allen lediglich das Gehabe. Sie trotteten, andere rollten müde dahin, als hätten sie einen langen, anstrengenden Marsch hinter sich. Wenn sie miteinander sprachen, klangen ihre Worte dumpf und interesselos. Sie gaben sich, als ständen sie unter dem Einfluß initiativehemmender Drogen. Und als Atlan die Gruppe der Fratres auftauchen sah, die den Schluß des Zuges bildeten, da wußte er, welch

häßliches Los die Bedauernswerten gezogen hatten; Sie standen unter dem hypnotischen Bann der Weißkutten!

„Stehen bleiben! Warten!“ schrie einer der Fratres.

Atlan stutzte. Warten - worauf? Er zählte insgesamt sieben Fratres. Weiße Umhänge, die bis zum Boden reichten, drapierten ihre dünnen, drei Meter hohen Gestalten. Ein strohfarbener Haarschopf, eigenartig bleich im grünlichen Licht der Kletterpflanzen, zierte den Schädel. Ein Kranz himbeerfarbener Augen vermittelte den Fratres Sicht nach allen Richtungen. Unter jedem der acht Augen befand sich ein vertikaler Mundschlitz. Beim Sprechen bedienten sich die Fratres der verschiedenen Münden je nach Lust und Laune.

In der Fraternität wurden drei paraphysische Fähigkeiten gelehrt: Telepathie, Telekinese und Pyrokinese. Die höherstehenden Fratres besaßen Begabungen, die weit über das von den Novizen zu Erlernende hinausgingen. Frater Torkun zum Beispiel verfügte über suggestivhypnotische Kräfte, denen selbst der mentalstabilisierte Arkonide während seines psionischen Kampfs mit den Mitgliedern der Fraternität um ein, Haar zum Opfer gefallen wäre. Auf Torkuns Konto ging das seltsame Verhalten der Kreaturen, die inzwischen aufgehört hatten, sich zu bewegen, und stumpfsinnig auf dem Boden hockten. Torkun hatte sie präpariert. Es mußte ein grausiges Schicksal sein, das er ihnen zugesetzt hatte. Sie waren außerstande, ihre Umgebung wahrzunehmen.

Unter den sieben Gestalten der Fratres konnte Atlan seinen Erzfeind Torkun nicht identifizieren. Sie sahen einander alle gleich. Aber er erkannte ihn an der Stimme. Er rückte näher zur Stollenmündung hin, als Torkun zu sprechen begann.

„Die magerste Ausbeute seit langem“, sagte er, während sein Blick über die Schar der lethargisch am Boden kauernden Geschöpfe glitt. „Das Tiefenvolk wird unzufrieden sein.“

„Es ist nicht unsere Schuld“, wehrte sich einer der übrigen sechs. „Man kann sich nicht in der Schwarzzeit mit Stahlsöldnern herumschlagen und nebenbei noch eine erfolgreiche Jagd veranstalten.“

Torkuns acht Augen waren in ständiger Bewegung. Es schien, als suche er nach etwas.

„Du wirst dir eine andere Ausrede einfallen lassen müssen“, sagte er gehässig. „Schwarzzeit und Stahlsöldner gehören zusammen. Daran ist nichts Neues.“

„Es ist das erstmal, daß sie den Kraken angriffen“, verteidigte sich der andere. „Wir mußten uns unserer Haut wehren. Unsere beiden tüchtigsten Triaden fielen aus.“

„Überhaupt versteh ich nicht“, mischte ein dritter sich ein, „woher du das Recht nimmst, uns Vorwürfe zu machen. Schließlich bist du derjenige, der den Fremden aus dem Hochland hat entwischen lassen, und den langhaarigen Sechsbeiner, dem wir eben die Pyrokinese beigebracht hatten.“

„Erinnere mich nicht daran!“ schmatzte Torkun. „Ich werde genug Bitteres darüber zu hören bekommen. Die Tiefenteufel müssen mit Atlan gewesen sein...“ . Abermals blickte er in die Runde. Seine Mundschlitze zitterten. Mit seiner Unruhe schien er die übrigen Fratres anzustecken. Es fiel Atlan auf, daß sie ängstlich darauf bedacht waren, sich nicht zu weit von der Stollenmündung zu entfernen, aus der sie gekommen waren.

„Warum müssen wir auf sie warten?“ fragte einer der Weißbeketteten mit nörgelnder Stimme.

„Tu nicht so, als wärst du dag erstmal hier“, fuhr Torkun ihn ärgerlich an. „Wenn wir uns zurückzögern, bevor das Tiefenvolk erscheint, wiche der Bann von den Opfern und gäbe ihnen den freien Willen zurück. Sie würden sich im Handumdrehen aus dem Staub machen.“

„Still!“ zischte der, der sich zuvor mit Torkun gestritten hatte. „Ich höre sie kommen!“

Auch der heimliche Lauscher vernahm ein seltsames Rascheln, Schaben und Summen, das aus einem der Korridore auf der anderen Seite der Halle zu dringen schien. Voller Spannung hielt er den Blick auf die Gangmündung gerichtet, aus der die Geräusche kamen. Da hörte er hinter sich Chulch ein ängstliches Schnauben von sich geben. Er machte eine ungeduldige Geste, die dem Sechsbeinigen gebot, still zu sein.

Da quoll es drüben aus der Mündung des Stollens hervor - eine Prozession abenteuerlich anzusehender Kreaturen, so grotesk und unwirklich, daß ihm der Atem stockte. Die Fratres aber wandten sich um und schlossen davon, wie von den Furien gehetzt, in den Gang hinein, aus sie gekommen waren.

*

„Bäume!“ registrierte Atlan mit fassungslosem Staunen, Es waren Bäume! Zweiseihalb bis drei Meter hohe, knorrige, blattlose Gewächse, die dürr und zundertrocken wirkten, als sei dem Boden, in dem sie wuchsen, sehen vor Jahrzehnten der letzte Tropfen Feuchtigkeit ausgegangen.

Aber sie wuchsen nicht wirklich, Sie waren frei beweglich. Was herkömmlichen Bäumen als Wurzeln diente, versah bei diesen Geschöpfen die Funktion von Gehwerkzeugen. Lang, vielfach verzweigt und sich zu den Enden hin verjüngend, waren die Wurzelstränge in ständiger kringelnder Bewegung und verliehen den Pflanzengeschöpfen eine erstaunliche Beweglichkeit.

Das also, waren die Blinden Eremiten, Nach allem, was Atlan bisher über sie gehört hatte, mußten sie intelligente Wesen sein. Das Interesse des Weltraumfahrers, des Sternenwanderers erwachte, Wo war der Sitz ihrer Vernunft? Besaßen sie ein zentralisiertes. Gehirn wie mehr als 99 Prozent aller vernunftbegabten Geschöpfe, oder gehörten sie zu der Klasse. jener seltsamen Kreaturen, deren Intelligenz distributiv über

den ganzen Körper verteilt angesiedelt war? (Die Natur hatte mit Konzepten dieser Art experimentiert. Die Ergebnisse waren unbefriedigend. Distributive Intelligenz führte zur Verlangsamung des Denkprozesses.)

Man nannte sie die Blinden Eremiten, aber sie bewegten sich derart sicher und zielbewußt in der Halle umher, daß es schwer fiel zu glauben, es ständen ihnen keine Wahrnehmungsmöglichkeiten zur Verfügung. Atlan bemerkte helle Flecke an den Stämmen. Sie sahen aus wie Schimmelpilz. Waren die Flecken die Sinnesorgane der Blinden Eremiten?

Die lethargischen Geschöpfe, die von den Fratres in die Halle getrieben worden waren, hatten sich erhoben, Die Bäume gaben summende Geräusche von sich, auf die Atlan zunächst nicht achtete, bis er unversehens ein Wort aus dem Summen herauszuhören glaubte. Er strengte sein Gehör an - und tatsächlich: Das Summen und Rascheln ergab einen Sinn, wenn man nur genau hinhörte. Die Bäume sprachen zu den Erbarmenswerten! Sie forderten sie auf, sich in Reihen zu vieren zu ordnen und sich auf den Abmarsch vorzubereiten.

Von den sieben Fratres fehlte jede Spur. Sie waren beim Anblick der Eremiten geflohen, Das Geräusch ihrer panischen Schritte war längst verstummt. Die Fratres, schloß der Arkonide, hatten den Blinden Eremiten Opfer zuzuliefern. Aber auf unmittelbaren Kontakt mit den Empfängern ihrer Opfer legten sie keinen Wert Mehr noch: Die Fratres, die sich an der Oberwelt gaben, als hätte das Schicksal sie, und nur sie allein, mit der Lenkung aller Dinge beauftragt, fürchteten sich vor den Eremiten.

Die Gefangenen hatten sich in ihr Schicksal ergeben. Waren es zuvor die hypnotischen Kräfte des Fratres Torkun gewesen, die sie zu willlosen Opfern machten, so standen sie jetzt unter dem Bann der Blinden Eremiten. Furcht und Hoffnungslosigkeit lähmten ihren Geist. Es waren ihrer rund einhundert - das Ergebnis einer mageren Jagd - wie Torkun sich ausgedrückt hatte. Welchem Zweck dienten die Jagden, die offensichtlich zu den Routineaufgaben der Fratres gehörten? Wohin wurden die Opfer geschafft? Was sollte diese unheilige Allianz zwischen der Fraternität und den Blinden Eremiten?

Fragen über Fragen. Der sicherste Weg, Antworten zu erhalten, war, dem traurigen Zug zu folgen. Fünf der knorrigen Gewächse waren inzwischen drüben wieder im Dunkel des Stollens verschwunden. Die restlichen trieben die Gefangenen mit summenden und raschelnden Befehlen an, und wo einer sich gar zu träge zeigte, da peitschte ihm ein blattloser Ast über den Rücken und animierte ihn zu größerer Beweglichkeit. Sechs Eremiten machten den Abschluß. Nach wenigen Minuten lag die große Felsenhalle leer und verlassen im düsteren Zwielicht der Kletterpflanzen.

Atlan wandte sich um. Aus schreckerfüllten Augen starnte Chulch ihn an. Er schien zu ahnen, was der Arkonide vorhatte.

„Wir müssen hinter ihnen her, das weißt du, nicht wahr?“ sagte Atlan sanft.

„Du bist verrückt!“ brach es aus Chulch hervor. „Sei den guten Geistern dankbar, daß du diese Begegnung mit den Blinden Eremiten lebend überstanden hast. Fordere das Schicksal nicht heraus! Und vor allen Dingen: Nimm Rücksicht auf mich. Ich leide nicht an verblanderter Anmaßung wie du. Ich weiß wohl, daß ich mich vor den Eremiten zu hüten habe...“

„Und ich weiß“, fiel ihm Atlan ins Wort, „daß dem vermeintlich so tapferen Chulch die Feigheit tief in den Knochen steckt. Ich komme aus dem Hochland, vergiß das nicht. Ich weiß, was ich tue. Die Blinden Eremiten können uns nichts anhaben.“

Chulchs Augen verloren ihren Glanz. Mit dem Vorwurf der Feigheit hatte der Arkonide ihn zutiefst verletzt. Das wußte Atlan und bedauerte es. Es blieb ihm keine andere Wahl. Wenn er die Spur der Blinden Eremiten nicht verlieren wollte, durfte er sich nicht auf lange Debatten einlassen.

*

Jen Salik vermißte die Annehmlichkeiten der Oberwelt. Droben in . der Stadt hatte er sich nur ein Fahrzeug zu wünschen brauchen, und schon war ihm der Wunsch von Citytrans, dem psionisch gesteuerten Transportsystem, erfüllt worden. Eine schimmernde Energiekugel glitt herbei und brachte ihn und seine Begleiter, wohin auch immer sie gebracht werden wollten. Oder er wünschte sich Schutz vor Angreifern. Cityab (kurz für Cityabwehr) übernahm diese Aufgabe. Sie hüllte ihn vorübergehend in ein energetisches Schirmfeld, das alle Bemühungen seiner Widersacher zunichte machte.

Golden schimmernde, kastenförmige Geräte hatte es in Starsen gegeben, Starsenspender genannt. Man erhielt von ihnen Speise und Trank, Kleidung, sogar Waffen. Die Benutzung der Dienste, die auf diese Weise von der Stadt angeboten wurden, richtete sich streng nach dem starsischen Kastensystem. Man mußte ein Status-Drei-Bürger sein, um Cityab und Citytrans in Anspruch nehmen zu können. Ein Status-Zwei-Bürger konnte sich aus den Starsenspendern mit Nahrung und anderen Kleinigkeiten versorgen. Der arme Status-Eins-Bürger dagegen - nun, er war auf seiner Hände Arbeit angewiesen.

Hier unten gab es solche Dinge nicht. In der Welt der Blinden Eremiten existierten weder Cityab noch Citytrans. Er war auf seine eigene Schlaueit angewiesen, wenn er die Geheimnisse der Katakomben erforschen wollte.

Wöleböl hatte inzwischen seine Abneigung gegenüber dem schwarzen Moos ebenfalls überwunden. Die Sorge um die Verköstigung brauchte sie somit nicht mehr zu kümmern, denn das primitive Gewächs gedieh überall, wo es einen Überschuß an Feuchtigkeit gab, und das war an erstaunlich vielen Orten der Fall.

Wöleböl machte ihm dennoch Sorgen. Die kuriose Begegnung mit Kerzl hatte nicht dazu beigetragen, das Unbehagen des Meykatenders zu lindern. Er hatte nach wie vor Angst, und sein einziges Trachten war, so schnell wie möglich wieder nach Starsen zurückzukehren. Auch Jen Salik wäre es nicht unlieb gewesen, wenn er an die Oberwelt hätte hinaufsteigen können; denn schließlich

hatte er eine Verabredung mit Atlan, der sich zum Strand begeben hatte, um Treumänner anzuheuern. Wenn der Arkonide ihn am verabredeten Treffpunkt nicht fand, was wurde dann aus ihrer Expedition? Aber die Hoffnung, einen brauchbaren Aufstieg zu finden, wurde von Stunde zu Stunde geringer. Salik sprach nicht offen darüber, weil er fürchtete, Wölebols Stimmung würde sich sonst noch weiter verschlechtern. Aber es war längst offenbar, daß sie sich hoffnungslos verirrt hatten.

Hinzu kam ein anderes. Jen Salik hatte keine Möglichkeit, den Ablauf der Zeit zu bestimmen. Er wußte nicht, wie lange sie schon unterwegs waren. Um genau zu sein: Selbst wenn er sich daran erinnerte, daß er sich mit dem Arkoniden nun schon seit zwei Wochen im Starsen befände, so war das weiter nichts als eine Schätzung, ein Über-den-Daumen-Peilen anhand der biologischen Uhr des Körpers, von der er nicht wußte, wie zuverlässig sie war. Drul Druelensot hatte ihm und Atlan alles abgenommen, was sie an sich trugen. Nackt waren sie aus dem Tiefenfahrstuhl gestiegen und wären noch immer nackt, wenn sie nicht die weißen Overalls und die schwarzen Stiefel bekommen hätten. Nichts Anorganisches, was aus dem Hochland kam, hatte in der Tiefe Bestand. Das waren die Worte des Tiefenzöllners gewesen.

So war also die Stimmung nicht zum besten, als Salik und Wöleböl in die merkwürdige, wie ein L geformte Höhle eindrangen und der Angriff der Dornbüche begann.

*

Das erste, was Jen Salik auffiel, war, daß in dem langgestreckten, rechtwinklig abgeknickten Höhlenraum Vor nicht allzu langer Zeit ein Erdbeben gewütet haben mußte. Der Boden war mit Felsstücken bedeckt, deren Größe vom Kieselstein bis zu Brocken vom Umfang eines erwachsenen Menschen reichte. Hier und da waren an den Wänden, zwischen den Schmarotzerpflanzen, helle, scharfkantige Stellen zu sehen. Von dort mußten die Trümmer herabgestürzt sein.

Salik bückte sich, um einen handgerechten Stein aufzuheben. Wozu er ihn brauchte, darüber war er sich im Augenblick selbst nicht im klaren. Aber während er noch in gebückter Stellung verharrete, surrte etwas über ihn hinweg und schlug ein paar Meter entfernt knallend zu Boden, im selben Augenblick stieß Wöleböl einen gellenden Schrei des Entsetzens aus. Salik wirbelte herum. Er fühlte einen schmerhaften Stich im Oberarm. Überrascht musterte er das fingerlange, stachelähnliche Stück Holz, das ihm in den Arm gefahren war. Er zog es hervor und sah, immer noch ohne zu begreifen, daß die Spitze mit Blut getränkt war.

„Sie sind über uns, an den Wänden!“ schrie Wöleböl mit weithin hallender Stimme. „Sie sind überall!“

Ein zweiter Stachel traf Jen Salik, dieser in die Schulter. Da begann er allmählich zu verstehen, in welche Falle sie geraten waren. Er sah sie, hoch an den Wänden, sogar an der Decke. Es waren trockene, laublose Gewächse, die die Form von Büschen hatten. Ihre Äste waren über und über mit scharfen, dornigen Stacheln bewachsen. Wenn sie die Aste auf eine bestimmte Weise schüttelten, lösten sich die Dornen und schossen gleich Projektilen davon. Daß die Dornbüche einigermaßen zu zielen verstanden, hatte Salik inzwischen am eigenen Leib erfahren.

Nun, da er die Gefahr erkannt hatte, trat Jen Salik voll in Aktion. Er schätzte die Zahl der heimtückischen Angreifer auf etwa vierzig. Sie hatten sich entlang der Höhle verteilt, offenbar entschlossen, ihre Opfer nach keiner der beiden Richtungen entkommen zu lassen. Salik und Wöleböl waren unbewaffnet. Die Pistole, die Salik von Xerx, dem Treumann Ol On Nogons, erhalten hatte, war ihm von den Geriokraten aus der Hand geschossen worden.

Er wog den Stein in der Hand, den er zuvor aufgehoben hatte. Ja, damit konnte er sich wehren! Er wandte sich um und suchte nach einem Ziel. Ein Stachelgeschoß traf den rechten Stiefel und prallte an der unnachgiebigen Substanz ab. Nicht mehr als acht Meter entfernt kauerte ein Dornbusch zwischen zwei Strängen von Schmarotzerpflanzen. Einer seiner Aste, besetzt mit Dutzenen von Dornen, war in zitternde Bewegung geraten. Er schickte sich an zu schießen. Jen Salik machte einen Satz zur Seite. Der Dornenhagel verfehlte ihn; aber sein Wurfgeschoß saß mitten im Ziel.

Der Busch gab ein zischendes, raschelndes Geräusch von sich. Er verlor den Halt und stürzte an der Wand herab. Blitzschnell bückte sich Salik und hob einen weiteren Stein auf. Sein zweiter Wurf prallte von der Wand ab und fuhr dem heimtückischen Gegner ins Gezweig. Es war kein Volltreffer, aber es bewog den Busch, sein Heil in der Flucht zu suchen.

„Steh nicht still, Wöleböl!“ rief Salik. „Beweg dich hin und her, dann können sie dich nicht treffen. Mach dich aus dem Staub, wenn du kannst. Ich halte sie uns vom Leib.“

Er bewegte sich mit der Rastlosigkeit einer Maschine. Bücken - Stein aufheben - werfen. Währenddessen vergaß er nicht, so oft wie möglich den Standort zu wechseln. Er machte den Dornbüschchen, das Zielen

schwer. Andererseits waren seine Würfe zumeist solide Treffer. Eine Zeitlang sah es so aus, als geriete die Front des Gegners ins Wanken. Zwei der getroffenen Büsche waren von der Decke herabgestürzt und regten sich nicht mehr. Jen Salik rettete in Richtung des Knicks. Drüben, im kürzeren Schenkel der L-förmigen Höhle, würde er es leichter haben, Wöleböl hatte er inzwischen aus den Augen verloren. Er hoffte, daß dem Meykatender die Flucht geeglückt war.

Mehr als zehn Pfeile staken ihm inzwischen im Fleisch. Die Wunden schmerzten, aber der Schmerz ließ sich ertragen. Falls die Dornen nicht ein Gift in sich trugen, würde er den heimtückischen Überfall der Buschwesen ohne nennenswerten Schaden überstehen, zumal der Zellaktivator zusätzliche therapeutische Kräfte entwickelte. Seine Sorge galt Wöleböl. War er schlau genug gewesen, sich dem Hagel der Dornenpfeile so rasch wie möglich zu entziehen?

Er umrundete, den Knick. Noch einmal schleuderte er Steine zur Höhlendecke hinauf und traf sein Ziel. Dann brachte er sich mit einem Satz in Sicherheit.

So meinte er wenigstens. Aber kaum hatte er den Fuß in den zweiten Teil der Höhle gesetzt, da begann es rings um ihn herum zu summen und zu dröhnen, zu knallen und zu klatschen. Ein halbes Dutzend harter, spitzer Dornen drang ihm auf einmal in den Rücken. Er schrie auf, mehr vor Verwunderung als aus Schmerz. Er fuhr herum und sah eine ganze Armee von Dornbüschchen an den Wänden entlang auf sie zukommen. Er sah auch Wöleböl, der nahe dem Höhlenausgang lag, matt mit den Schwingen schlug und helle Klageleute ausstieß. Der Zorn packte ihn von neuem. Die Lage schien aussichtslos, zumal jetzt auch die Dornbüschchen aus dem vorderen Teil der Höhle nachzurücken begannen. Die Luft war erfüllt vom häßlichen Surren der Stachelprojektile; aber Jen Salik kümmerte es nicht, wie es um seine Chancen bestellt war. Er bückte sich, hob Steine auf und eröffnete ein wütendes Feuer auf die Angreifer.

Er wäre unterlegen, daran bestand kein Zweifel. Jeder Stachel verursachte nur eine winzige Wunde, und aus jeder Wunde quollen nur ein oder zwei Tropfen Blut. Aber jetzt schon sah Jen Salik einem, terranischen Igel nicht unähnlich. Überall ragten ihm Dornen aus dem Leib.

Wie gesagt: Er war unterlegen. Aber dann geschah das Wunder. Er bückte sich, um ein Wurfgeschoß aufzuheben. Ein Stachel traf ihn in den Oberschenkel. Der stechende Schmerz löste eine konvulsive Reaktion der Muskeln aus. Jen Salik tat einen unfreiwilligen Sprung und stürzte zu Boden. Seine Kleidung geriet in Unordnung. Als er sich halb benommen wieder aufrichtete, bemerkte er einen goldenen Schimmer, der von seiner Brust ausging.

Verwundert starnte er den kleinen, eiförmigen Zellaktivator an, der ihm während des Sturzes aus der Kragenöffnung seines Overalls gerutscht war. Es war geschehen, wie Jorstore vorhergesagt hatte! Der Aktivator leuchtete! Von hier an würde er ihm als Wegweiser dienen.

Es vergingen ein paar Sekunden, bevor Salik merkte, daß das Surren der Stachelgeschosse verstummt war. Statt dessen hatte sich ein rauschendes, flüsterndes Rascheln erhöben, und kratzende, schabende Laute eilten an den Wänden der Höhle entlang. Er sah auf und gewahrte die Armee der Dornbüschchen in wilder Flucht. Mit einer Behändigkeit, die niemand ihren vielfach geringelten, wurzelähnlichen Fortbewegungswerkzeugen zugetraut hätte, huschten die hinterhältigen Wegelagerer an den Wänden und unter der Decke dahin, als seien die Furien hinter ihnen her. Jen Salik stand indes starr vor Staunen und hielt noch immer die Hand an der dünnen, aber widerstandsfähigen Kette, an dem der Zellaktivator hing. Für ihn gab es keinen Zweifel, daß das goldene Leuchten des Aktivators die Dornbüschchen in die Flucht getrieben hatte.

*

Um Wöleböl war es nicht zum besten bestellt. Zwar hatten die Büsche, als sie in Jen Salik den tatkräftigeren der beiden Gegner erkannten, größtenteils von ihm abgelassen. Aber er trug immerhin noch mehr als zwanzig Dornenpfeile in der geschuppten Haut. Die Schwingen hingen ihm schlaff herab. Er hatte keine Kraft mehr, sie zu bewegen. Als er Salik kommen hörte, schob er zwei Augenstiele aus dem Mund. Sein Blick war getrübt. Kein Zweifel: Er war am Hand der Ohnmacht.

„Ich habe dir gesagt, es bringt uns kein Glück“, quarzte er matt „Wir hätten...“

Eines der beiden Augen erfaßte den goldenen Glanz, der von Saliks Zellaktivator ausging.

„Ooh!“ machte der Meykatender, und mit einemmal klang er gar nicht mehr so kraft- und mutlos. „Es leuchtet. Jorstore hat recht gehabt.“

„Sicher hat er das“, sagte Jen Salik und kauerte neben dem Verwundeten nieder. „Unser Leiden ist zu Ende. Das Leuchten dient uns als Wegweiser. Wir werden ihm folgen und den anderen finden, von dem Jorstore sprach. Er wird uns helfen.“

Herr im Himmel, vergib mir, dachte er dabei inbrünstig. Ich glaube von dem allen kaum ein Wort. Aber irgendwie muß ich dem Armen Mut machen, Wöleböl ließ es sich geduldig gefallen, daß Jen Salik ihm die Stacheln aus der Haut pflückte. Er hatte ziemlich viel Körperflüssigkeit verloren. Aber trotz seiner Schwäche entwickelte er ein deutliches Interesse für den leuchtenden Zellaktivator. Er hatte beide Augen auf ihn gerichtet und ließ sich durch nichts von der Betrachtung des geheimnisvollen Geräts ablenken. Jen Salik hatte sogar den Eindruck, daß der Anblick des Aktivators ihm neue Kraft einflößte. Trotzdem faßte Salik einen Entschluß, der zu seinem eigentlichen Plan im Widerspruch stand. Sobald er einen Weg fand, der

nach oben führte, würde er den Meykatender in die Stadt zurückbringen. Die Unterwelt war, wie er sich vor nicht langem beklagt hatte, nicht für seinesgleichen gemacht. Trotz aller Gefahren, die die Stadt barg, war er droben besser aufgehoben.

Erst wenn er Wöleböl in Sicherheit gebracht hatte, würde er wieder in die Welt der Kavernen zurückkehren und nach Roster Roster suchen. Jetzt, da der Aktivator leuchtete, war er fest entschlossen, dem Rat des Kundschafters der Kosmokraten zu folgen. Atlan, wenn er inzwischen schon aus der Peripherie Starsens zurückgekehrt war, würde eine Zeitlang auf ihn warten müssen. Das war die Sache wert.

Schließlich war der Meykatender soweit, daß er sich wieder aufrichten konnte. Am Ausgang der Höhle fanden sie einen breiten Korridor, an dessen Wänden Wasser herabsickerte. Zwischen den Schmarotzerpflanzen haften sich ausgedehnte Kolonien des schwarzen Mooses angesiedelt. Wöleböl stillte seinen Hunger und löschte den Durst. Währenddessen dämg Jen Salik etliche hundert Meter weit in den Gang vor und vergewisserte sich, daß von den Dornbüschchen in der Tat keine Gefahr mehr drohte. Der leuchtende Zellaktivator mußte ihnen einen heilosen Respekt eingeflößt haben. Salik fragte sich verwundert, welche Beziehung es zwischen dem lebenserhaltenden Gerät und den Bewohnern der Unterwelt von Starsen geben mochte. Jorstore hatte in geheimnisvoller Weise über die Wegweiserrolle des Aktivators gesprochen; er war derjenige, der vorausgesehen hatte, daß das Ei zu leuchten beginnen würde. Die Dornbüschchen waren vor dem leuchtenden Aktivator in heller Panik geflohen, und jetzt schien von dem goldenen Leuchten eine Kraft auszugehen, das Wöleböl auf magische Weise über die Folgen seiner Verwundungen hinweghalf. Hier gab es Zusammenhänge und Verbindungen, die der näheren Untersuchung bedurften.

Er kehrte zu dem Meykatender zurück. Wöleböl hockte am Boden und gab glucksende, rülpsende Laute von sich. Er schien sich wohl zu fühlen. Eine mehr als einen Quadratmeter große blasse Fläche, auf der vor einer halben Stunde das schwarze Moos noch büschelweise gewuchert hatte, legte Zeugnis davon ab, wie hungrig er gewesen war.

„Es wird Zeit, daß wir uns wieder auf den Weg machen“, sagte Jen Salik.

Wöleböl spreizte die Schwingen, um zu zeigen, wie kräftig er sich fühlte.

„Alsdann“, rief er fröhlich, „laß uns aufbrechen.“

*

Während sie weiterhin dem verworrenen Verlauf der Gänge folgten, beobachtete Jen Salik, daß der Zellaktivator nicht mit konstanter Intensität leuchtete. Im großen und ganzen schien er um so heller zu werden, je weiter sie vordrangen. Aber manchmal, wenn Salik an der Verzweigung eines Korridors nach links einbog, wurde das Leuchten des Geräts abrupt geringer. Salik kehrte dann gewöhnlich um, nahm den anderen Zweig des Ganges, und schon strahlte der Aktivator wieder so hell wie zuvor. Abgesehen davon, daß er einen generellen Kurs wies, kannte er keine Vorzugsrichtung. Abzweigungen nach rechts erwiesen sich ebenso häufig als falsch wie solche nach links.

Falls Jen Salik noch Zweifel gehabt hätte, ob Jorstores orakelhafte Äußerungen wirklich von Bedeutung waren und der Aktivator in der Tat als Wegweiser verwendet werden konnte, so wäre er spätestens dann eines Besseren belehrt worden, als sich die Konsistenz der Felswände zu ändern begann, an denen er sich zusammen mit Wöleböl vorbeibewegte. Hatten sie bisher runziger, fältiger, alter Haut geähnelt, so wurde das Gestein jetzt mit jeder Stunde glatter und heller. Manchmal erschien es Salik, als leuchte der Fels von innen heraus; aber das mochte eine Fehlreaktion seiner durch das ständige Dämmerlicht verwirrten Sehnervenen sein. Die grünlich leuchtenden Schmarotzerpflanzen waren nicht mehr so häufig wie bisher. Nur das schwarze Moos wuchs nach wie vor noch überall, wo es ausreichend Feuchtigkeit gab.

Wöleböl mußte des öfteren Ruhepausen einlegen. Er war doch noch nicht so völlig wiederhergestellt, wie es zuerst den Anschein gehabt hatte. Wann immer der Meykatender ruhte, sah Jen Salik sich in der näheren und weiteren Umgebung um. Einen Teil des Zeitverlusts, den Wöleböl durch seine häufigen Rasten verursachten, glich er dadurch wieder aus, daß er über Strecken von jeweils mehreren hundert Metern den Verlauf des Weges bestimmte, jenen Kurs also, der den Aktivator zu hellerem Leuchten anregte. Dabei ließ er jedoch auch sein anderes Vorhaben nicht außer acht. Er suchte nach einem Aufstieg, der nach Starsen führte.

Dabei gelangte er in einen langen, schnurgeraden Korridor, der senkrecht zu seiner bisherigen Bewegungsrichtung verlief. Auf der gegenüberliegenden Seite ging es nicht weiter. Er mußte sich nach rechts oder nach links wenden. Aufs Geratewohl entschied er sich für rechts. Während er langsam dahinschritt, achtete er sorgfältig auf den Aktivator. Dessen Strahlung veränderte ihre Intensität nicht. Der Gang brachte ihn nicht näher zum Ziel, aber er führte auch nicht vom Ziel fort. Jen Salik ging noch ein paar Schritte und überlegte, ob er die entgegengesetzte Richtung einschlagen sollte. Da war es ihm plötzlich, als trete er in ein unsichtbares Loch. Er verlor das Gleichgewicht und wäre gestürzt, wenn er sich nicht im letzten Augenblick noch an der Wand hätte abfangen können.

Verwirrt sah er sich um. Da war kein Loch. Aber er hatte ein merkwürdig flaues Gefühl im Magen. Die Schwerkraft war geringer geworden! Er hatte von einem Schritt zum nächsten dreißig Prozent seines Körpergewichts verloren! Er vergewisserte sich, daß er richtig beobachtet hatte, indem er mehrere mal über die unsichtbare Trennlinie hin und zurück schritt. Er wußte, daß es oben in Starsen viele Zonen unterschiedlicher Gravitation gab. Fast jedes Stadtviertel hatte seine eigene Schwerkraft. Die Schwere variierte zwar nicht drastisch - die Werte lagen zwischen 0,7 und 1,2 Gravos - aber dem, der ahnungslos eine Gravitationsgrenze überschritt, konnte es durchaus passieren, daß er vorübergehend das Gleichgewicht verlor.

Das „Experiment“ bestätigte seine Hypothese. Dort, woher er gekommen war, herrschte eine Schwerkraft, die bei rund einem Gravo lag. Dann kam eine gedachte Linie, und dahinter lag eine Zone mit deutlich verringriger Gravitation - 0,7 Gravos schätzte Salik. An der Oberfläche nahm er an, entsprach die Trennlinie der Grenze, entlang deren zwei Stadtviertel aneinander stießen. Zum ersten Mal hatte er hier Gelegenheit zu beobachten, daß die Schwerkraftunterschiede Starsens bis tief in die Unterwelt hinab ausgeprägt waren. Er ging weiter. Wenn er irgendwo eine Abzweigung fände, die den Zellaktivator zu hellerem Leuchten veranlaßte, dann wäre ihm das recht lieb gewesen. Er, dachte an Wöleböl, dem in der verringerten Gravitation das Vorwärtskommen wesentlich leichterfallen würde als bisher.

Statt der Abzweigung fand er jedoch etwas ganz anderes. Er blieb stehen und schnupperte. Kein Zweifel, das war eindeutig ein Geruch nach Ammoniak. Nicht stechend und durchdringend, sondern sanft und unaufdringlich. Da wußte er, daß er zumindest von einem seiner Ziele nicht mehr weit entfernt war, Die Stadtviertel von Starsen besaßen nicht nur unterschiedliche Schwerkraftverhältnisse, auch ihre Atmospären waren voneinander verschieden. Alle Bewohner der Stadt waren Sauerstoffatmer, und dieses wichtigste aller Gase war überall in ausreichender Menge vorhanden. Aber es gab Beimengungen von Spurengasen, die jeweils auf die Lebensgewohnheiten der Bürger eines bestimmten Stadtviertels zugeschnitten waren.

Jen Salik wußte nicht, unter wessen Wohnbezirk er sich befand. Es war eine Gegend mit geringer Schwerkraft und einer Spur von Ammoniak in der Atmosphäre. Das allein jedoch war nicht das Aufregende. Er konnte das Ammoniak riechen! Es gab irgendwo In der Nähe eine Verbindung mit der Oberwelt! Er brauchte nur der Nase nach zu gehen, und er würde den Aufstieg finden.

Er zögerte einen Augenblick. Dann wandte er sich um und kehrte im Lauf schritt zu der Stelle zurück, an der er Wöleböl verlassen hatte.

*

„Du willst mich loswerden?“ hatte der Meykatender geklagt. „Ausgerechnet jetzt, wo das Gerät, das du bei dir trägst, uns den richtigen Weg zeigt?“

Jen Salik hatte es als erstaunlich empfunden, wie wenig Wöleböl von seinem Plan begeistert war. Er, dem noch bis vor wenigen Stunden nichts dringender am Herzen gelegen hatte, als auf dem schnellsten Weg an die Oberwelt zurückzukehren, hatte es sich jetzt auf einmal in den Kopf gesetzt, bei dem Gefährten auszuhalten.

„Du wirst zu deiner Sippe zurückkehren können“, versuchte Salik, ihm die Sache schmackhaft zu machen. „Sie werden dich pflegen.“

Es war nichts zu machen. „Und inzwischen versäume ich die Aufklärung des großen Geheimnisses“, protestierte Wöleböl.

„Wenn du wieder gesund bist, komme ich dich holen“, versprach Salik. „Ich weiß, wo du wohnst.“

„Bis dahin mögen uns die Geriokraten oder die Fratres längst vertrieben, umgebracht oder verschleppt haben“, widersprach der Meykatender. „Außerdem weiß ich nicht recht, wie ernst es dir mit deinem Angebot ist.“

Immerhin hatte er sich dazu überreden lassen, Jen Salik in den langgestreckten Korridor zu folgen. Als er die geringere Schwerkraft spürte, schien er sich an etwas zu erinnern. Sein nörgelndes Klagen verstummte für eine Weile. Er nahm neues Interesse an seiner, Umgebung. Und als er wenige Sekunden später den schwachen Ammoniakgeruch wahrnahm, da erwachte in ihm die Begeisterung.

„Das kenne ich!“ rief er aus. „Die geringe Schwere und den Duft! Das ist das Stadtviertel der Ningwo! Sie wohnen nicht weit von den Meykatendern entfernt. Manchmal, wenn der Wind ein bißchen auffrischt, kann man denselben Geruch in unseren Häusern wahrnehmen.“

„Das kann ich mir vorstellen“, sagte Salik. „Du siehst also, daß ich dir die Wahrheit gesagt habe. Vor allen Dingen: Es muß irgendwo in der Nähe eine Verbindung mit der Oberwelt geben. Und wenn du nicht so störrisch wärest...“

„Laß sie uns suchen!“ drängte Wöleböl, plötzlich voller Eifer.

Jen Salik, an die abrupten Stimmungswechsel seines Weggefährten inzwischen gewöhnt, zuckte mit den Schultern.

„Richtig, laß uns“, murmelte er.

Sie hatten bald Erfolg. Zur rechten Hand hin zweigte ein schmaler Gang ab, aus dem der Ammoniakgeruch besonders deutlich wahrzunehmen war. Das Gas, obwohl es nur in Spuren vorhanden war, schien das Wachstum der Schmarotzerpflanzen zu hemmen. Nur wenige von ihnen hatten sich in dem schmalen Zweigang angesiedelt, und selbst die wenigen waren von deutlich verkümmertem Wuchs. Was Jen Salik an diesem Umstand störte, war, daß es immer finsterer wurde, je weiter sie in den Stollen vordrangen. Kaum daß die letzten Reste des grünlichen Dämmerlichts noch ausreichten, ihn die ersten Stufen der Treppe erkennen zu lassen, die am Ende des Ganges steil in die Höhe führte.

„Eine Treppe!“ zischte Wöleböl voller Erregung. „Daran erkenne ich die Ningwo. Sie sind die einzigen in unserer Nähe, die Treppen bauen.“

„Wir sind ziemlich weit unten“, warnte Jen Salik. „Traust du dich, zwei- oder dreihundert Meter weit eine Treppe emporzusteigen?“

„Ich schaffe es!“ jubelte der Meykatender. „Ich schaffe es, bestimmt!“

Sie machten sich an den Aufstieg. Wöleböl ging voran. Jen Salik hielt sich hinter ihm, für den Fall, daß den Meykatender die Schwäche überkam und er ihn stützen oder auffangen mußte. Die Stufen waren kaum breit genug, daß der Fuß eines Menschen bequem darauf Halt fand. Dafür besaßen sie eine Höhe von dreißig Zentimetern. Die Ningwo mußten eigenartig gebaute Geschöpfe sein. Nach fünfzig Stufen spürte Salik die Muskeln in den Oberschenkeln; nach einhundert Stufen empfand er ein Stechen in der Lunge, das er auf die zunehmende Konzentration an Ammoniak zurückführte. Wöleböl dagegen kannte keine Beschwerden. Er kletterte so rasch, daß der Terraner Mühe hatte, ihm zu folgen.

Dann aber war die Treppe plötzlich zu Ende. Sie mündete auf eine quadratische Plattform, die, wie Jen Salik sich durch Umhertasten überzeugte, auf drei Seiten von glatten, fugenlosen Steinwänden eingefaßt war.

„Wie geht es weiter?“ fragte Wöleböl verdrossen.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Salik. „Irgendwo muß es eine Fortsetzung der Treppe geben, oder eine Leiter...“

„Warum ziehst du nicht das kleine Ding hervor, das uns bisher geleuchtet hat?“ schlug Wöleböl vor, „Vielleicht können wir in seinem Schein etwas sehen.“

„Du wirst enttäuscht sein“, murmelte Jen Salik, der während des Aufstiegs mehrmals nach dem Aktivator gesehen hatte. „Ich siehe es hervor. Wie weit leuchtet dir sein Schein?“

„Überhaupt... überhaupt nicht“, stotterte der Meykatender. „Wie kann das sein? Warum strahlt es nicht mehr?“

„Ich hatte damit gerechnet“, sagte Salik, „Wir sind nicht mehr auf dem Weg, den uns das goldene Leuchten führen soll, Ich habe es in Kauf genommen, um dich in Sicherheit zu bringen, und daran halte Ich auch jetzt noch fest. Wir müssen...“

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Über ihnen in der Finsternis hatte es zu rascheln und zu summen begonnen. Jen Salik duckte sich unwillkürlich. Zu frisch war die Erinnerung an die hinterhältigen Dornbüsche noch in seiner Erinnerung.

Aber das Rascheln und das Summen zusammen formten Laute, und die Laute bildeten Worte, die er verstand.

„Ihr Narren!“ ertönte es aus der Dunkelheit. „Richtet ihr euch schon wieder allein nach eurem störrischen Verstand und mißachtet die Zeichen, die euch von allen Seiten gegeben werden?“

Jen Salik tastete sich zurecht, bis er an einer der Wände Halt fand. Irgendwo in der Finsternis hinter ihm war die steile Treppe. Es lag ihm wenig daran, in der Aufregung einen Fehlritt zu tun und vierzig Meter weit in die Tiefe zu stürzen.

„Kerzl, bist du das?“ fragte er unsicher.

„Gewiß bin ich das“, brummte es von oben. „Wer sonst macht sich so viel Mühe, euch das Unverständnis auszutreiben?“

Dann wurde es hell.

4.

Es war das erstmal, daß sie Gelegenheit hatten, die Blinden Eremiten und ihre Gefangenen in Ruhe zu beobachten. Der Stollen, durch den sie dem traurigen Zug der weiß wie viele Stunden lang gefolgt waren, mündete schließlich auf eine breite Felsleiste, unterhalb deren sich eine tiefe, umfangreiche Höhlung erstreckte. Von der Leiste aus führte eine Rampe zum Grund der Höhle hinab, den mächtigen Höhlenraum dabei zu drei Vierteln umrundend. Diesen Weg hatten die Eremiten mit ihren Opfern eingeschlagen, Als Atlan und Chulch die Leiste erreichten, hatten sie es sich unten schon bequem gemacht. Offenbar gedachten sie hier zu rasten.

Der Ort war für diesen Zweck denkbar gut geeignet. Ein kleiner Bachlauf quoll aus der gegenüberliegenden Höhlenwand, durchquerte den Höhlengrund und verschwand in einem trichterförmigen Loch etwa fünfzehn Meter unterhalb der Stelle, an der Chulch und der Arkonide ihren Beobachtungsposten

bezogen hatten. Entlang des Wassers wuchsen schwarze, moosartige Pflanzen, denen sie bisher schon des öfteren begegnet waren. Erstaunt beobachtete Atlan, wie die baumähnlichen Gestalten der Eremiten die Gefangenen dazu ermunterten, von dem schwarzen Moos zu pflücken und es zu verzehren. Die Frage der Verproviantierung hatte ihm schon seit einiger Zeit Sorge bereitet. Wenn das nicht besonders appetitlich riechende Gewächs sich als Nahrung eignete, war das Problem gelöst.

Chulch hielt sich gehorsam im Hintergrund. Bei seiner Größe und dem auffälligen, weißen Haarbesatz bestand die Gefahr, daß er von einem zufällig in die Höhe blickenden Eremiten gesehen wurde, falls er sich zu weit vorwagte - wenn Atlan auch längst noch nicht klar war, ob die Bäume wirklich die Fähigkeit der optischen Wahrnehmung besaßen. Er selbst dagegen schob sich so weit wie möglich an die Kante der Felsleiste heran und ließ sich von dem, was unten geschah, nichts entgehen. An den Wänden der Höhle wuchsen die charakteristischen Kriechpflanzen zu Hunderten und sorgten für hinreichende Beleuchtung.

Die Gefangenen schienen allmählich aus ihrer Apathie zu erwachen, Mochte es daran liegen, daß sie Hunger und Durst gestillt hatten, oder daran, daß der Bann, dem sie bisher unterlegen waren, allmählich wich - Atlan konnte es nicht erkennen. Er bemerkte aber eine kleine Gruppe humanoider Wesen, die sich langsam und unauffällig von den ändern abzusondern versuchte. Die Mitglieder der Gruppe beobachteten die Eremiten scharf und bewegten sich immer nur dann, wenn sie sich unbeachtet fühlten. Ihr Ziel war offenbar eine der zahlreichen Stollenmündungen, die die Wand der großen Höhle säumten.

Atlans Interesse war geweckt. Hier sah er zum ersten Mal einige unter den Gefangenen, die sich bisher leb- und interesselos wie Zombies verhalten hatten, Initiative entwickeln. Seine Sympathie lag auf Seiten der Humanoiden. Voller Spannung beobachtete er, wie sie sich immer weiter vom Lager entfernten, und wünschte ihnen, daß sie ihr Ziel erreichen möchten.

Um so größer war seine Enttäuschung, als sich schließlich herausstellte, daß die Blinden Eremiten sich entgegen allem Augenschein keine Sekunde lang hatten täuschen lassen. Sie ließen die Humanoiden gewähren, bis sie die Hälfte der Distanz zur rettenden Stollenmündung zurückgelegt hatten. Dann schlügen sie zu.

Vier Baumwesen setzten sich mit erstaunlicher Behändigkeit in Bewegung und verspererten den Fliehenden den Weg, indem sie sich im Halbkreis vor ihnen aufstellten. Atlan stöhnte unterdrückt, fest davon überzeugt, daß den Überrumpelten eine harte, grausame Bestrafung zuteil werden würde.

Aber es kam ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte. Er sah, wie die Baumwesen mehrere ihrer Äste einwärts bogen. Sie fuhren sich damit durch das blattlose Zweigwerk, als suchten sie nach etwas. Augenblische später schnellten die Äste wieder in ihre ursprüngliche Lage zurück. An ihren Enden hingen wirre Büschel eines Krauts, das goldfarben schimmerte. Die Äste senkten sich. Sanft strichen sie den verdutzten Humanoiden mit den Krautbüscheln über die Schädel. Der Erfolg zeigte sich sofort. Die Augen der Überrumpelten wurden stumpf. Die Willenskraft, soeben erst erwacht, war wieder aus ihnen gewichen. Von neuem glichen sie leblosen Zombies. Die Blinden Eremiten indes verwahrten die geheimnisvollen goldenen Kräuter wieder im Innern des Astwerks, dann trieben sie die apathische Gruppe zum Lager zurück.

Drunten bereitete man sich offenbar auf eine längere Periode der Ruhe vor. Atlan zog sich zurück. Er berichtete Chulch mit knappen Worten, was er beobachtet hatte.

„Am besten tun wir es ihnen gleich“, sagte er. „Ich weiß nicht mehr, wie viele Stunden wir schon unterwegs sind. Wir wollen ruhen.“

Den Schmerz, daß er von Atlan ein Feigling genannt worden war, hatte Chulch längst überwunden. Aber seine Einstellung den Blinden Eremiten gegenüber hatte sich nicht geändert.

„Wie soll ich ruhen können, wenn die Unheimlichen in der Nähe sind?“ beschwerte er sich.

„Gut, dann halt du Wache“, antwortete der Arkonide.

Er schlief fest und traumlos. Er verließ sich auf den Extrasinn, der ihn warnen würde, wenn Gefahr drohte. Wie lange er geschlafen hatte, als ein merkwürdiges Geräusch ihn weckte, wußte er nicht. Er fühlte sich entspannt und ausgeruht. Allerdings hatte der Hunger um etliche Nuancen zugenommen. Sein spöttischer Blick musterte Chulch, der trotz seiner Angst vor den Blinden Eremiten in tiefen Schlaf versunken war.

Dann konzentrierte er sich auf das Geräusch. Es war ein vielfältiges, anhaltendes Rascheln, untermauert von gelegentlichem Summen. Die Eremiten brachen mit ihren Gefangenen auf. Er kroch nach vorne zum Rand der Felsleiste und spähte in die Tiefe. Die Szene war ihm vertraut. Die Bäume veranlaßten ihre Opfer, sich in Reih und Glied aufzustellen. Fünf Eremiten schritten voran und bewegten sich auf eine der größeren Stollenmündungen zu. Schläge mit gertengleichen Zweigen brachten die Gefangenen in Bewegung.

Bis hierhin war alles so, wie es der Arkonide schon einmal erlebt hatte. Schon wollte er sich zurückziehen, um Chulch zu wecken, da wurde es plötzlich in einem der Seitengänge lebendig. Ein schrilles Pfeifen erfüllte die Luft. Die Blinden Eremiten schienen zu wissen, was es zu bedeuten hatte. Sie wandten sich blitzschnell zur Seite, der Richtung zu, aus der das fremdartige Geräusch kam. Um ihre Gefangenen kümmerten sie sich nicht mehr, so hatte es wenigstens den Anschein.

Da kam es aus einer der niederen Stollenmündungen herangebraust: Pflanzenwesen, die terranischen Weiden ähnelten, mit gedrungenen, knorriegen Stämmen und einer Fülle biegsamer Zweige. Das Pfeifen, erkannte Atlan, rührte daher, daß sich ein Teil der Zweige in rotierender Bewegung befand. Es war ein

schrilles, durchdringendes Geräusch, durchaus dazu geeignet, die Furcht eines unerfahrenen Gegners zu wecken.

Die Weidenbäume kamen nicht in freundlicher Absicht, soviel wurde im Handumdrehen offenbar. Die Blinden Eremiten warfen sich ihnen entgegen. Die Weiden waren wendiger, und ihre peitschenähnlichen Zweige besaßen größere Flexibilität. Aber die Eremiten waren ihnen an Stärke und Beharrungskraft überlegen.

Der groteske Kampf wogte hin und her. Bald ließen sich die Kämpfer nicht mehr voneinander unterscheiden, so waren Ast- und Zweigwerk ineinander gefangen. Einer der stämmigsten Eremiten drängte einen Angreifer gegen die Wand der Höhle und bearbeitete ihn mit seinen kräftigen Ästen, bis sämtliche Zweige des Weidenwesens geknickt herabbaumelten. Als der Eremit von seinem Gegner abließ, glitt dessen gedrungener Stamm hältlos an der Felswand entlang und stürzte zu Boden.

An anderem Ort hatten die Weiden inzwischen jedoch einen Erfolg erzielt. Es war ihnen gelungen, zwei der Gefangenen zu ergreifen. Sie umschlangen sie mit ihren Zweigen und zerrten sie mit sich fort. Das schien der Hauptzweck des Überfalls gewesen zu sein. Die Blinden Eremiten wollten den Entführern nachsetzen und ihnen die Beute wieder entreißen. Aber die Weiden bildeten einen Wall, der die Verfolger so lange aufhielt, bis ihre beiden Artgenossen mit den Gefangenen die Sicherheit des Stollens erreicht hatten. Erst dann begannen sie, sich vom Gegner zu lösen. Dabei blieb ein weiteres Weidenwesen auf der Strecke. Der Rest der Meute entkam unangefochten. Das Geräusch wurde rasch leiser. Die Blinden Eremiten sammelten sich. Den Gedanken an eine Verfolgung schienen sie aufgegeben zu haben. Es war interessant zu sehen, wie sie einander mit den Ästen betasteten und nach Verletzungen suchten. Keiner der Bäume schien ernsthaft beschädigt worden zu sein. Sie brachten die Gefangenen wieder auf Vordermann. Dann zogen sie davon, der beiden reglosen Weidenstrünke nicht achtend, die auf dem Boden der großen Höhle zurückblieben.

Atlan richtete sich auf. Als er sich umwandte, stand Chulch hinter ihm, die Augen groß vor Staunen und von einem leichten Schleier der Unausgeschlafenheit überzogen.

„Was war das für ein Lärm?“ fragte er.

„Die Weidenpflanzen haben, die Eremiten angegriffen und ihnen zwei Gefangene abgenommen“, antwortete Atlan.

„Wie meinst du das?“

„Ich habe keine Zeit, es dir zu erklären“, sagte Atlan. „Du hast mir mehrfach angeboten, du könntest mich auf deinem Rücken tragen. Jetzt ist der Zeitpunkt, zu dem ich dein Angebot annehmen möchte.“

Chulch war verwirrt.

„Ja... das ist schon recht...“, stotterte er. „Aber wohin...“

Er gab einen unterdrückten Schmerzehslaut von sich, als der Arkonide ihm in den dichten Pelz griff und sich in die Höhe zog.

„Ich lenke dich“, sagte Atlan. „Die Rampe dort hinunter. Rasch! Wir müssen die Weiden einholen!“

*

Chulch gab sich alle Mühe. Mit halsbrecherischer Geschwindigkeit galoppierte er durch enge, gewundene Gänge. Atlan preßte sich, so flach er konnte, gegen seinen Rücken. Aber schon bald kamen sie an Orte, an denen der Stollen sich verzweigte, und die Weiden hatten keine Spuren hinterlassen, an denen zu erkennen gewesen wäre, welche Richtung sie eingeschlagen hatten.

Atlan sah das Aussichtslose seines Unterfangens bald ein.

„Das ist genug“, sagte er zu Chulch. „Bevor wir uns verirren, kehren wir zu der großen Höhle zurück.“

„Warum?“ fragte Chulch.

„Damit wir die Blinden Eremiten weiterverfolgen können.“

„Hast du gar kein Erbarmen mit mir?“ Jammerte Chulch. „Willst du weiterhin hinter diesen Unholden dreinjagen, die uns beiden im Handumdrehen den Garaus machen, sobald sie uns fassen?“

„Sie werden uns nicht fassen, Chulch“, versuchte Atlan, ihn zu beruhigen.

„Wer sagt mir das?“

„Hast du Hunger, Chulch?“ fragte der Arkonide.

„Und ob ich Hunger habe! Mir hängt der Magen schon so tief zwischen den Beinen, daß ich mich kaum mehr bewegen kann.“

„Gut. Ich weiß, wo es zu essen gibt.“

„Wo?“

„In der Höhle, aus der wir kamen.“

Chulch gab einen schnaubenden Laut von sich.

„Oh, das ist wieder einer von deinen heimlichen Trickst Du willst mich nur dazu verleiten, daß wir den Eremiten folgen.“

„Das will ich“, gestand Atlan. „Aber zuvor bekommst du zu essen.“

„Gut. Willst du nicht absteigen?“

„Wozu? Der Weg ist weit, Du hast kräftigere Beine als ich.“

Chulch seufzte. Dann ließte er sich trottend in Bewegung. Nach einer halben Stunde, schätzte der Arkonide, hatten sie die große Höhle wieder erreicht.

„Wo finde ich Nahrung?“ fragte Chulch und blieb abrupt stehen.

„Siehst du die schwarzen Gewächse entlang des Wasserlaufs?“

„Wir haben sie schon oft gesehen. Ein zivilisiertes Wesen bringt sie nicht über die Lippen. Sie sind schleimig und stinken.“ Atlan schwang sich vom Rücken des weißhaarigen Riesen. „Ich habe Neuigkeiten für dich“, sagte er. „Wir sind vorübergehend aus der Kategorie der zivilisierten Wesen ausgeschieden. Nicht daß du überhaupt jemals dazugehört hättest...“

„Du beleidigst mich schon wieder“, knurrte Chulch.

„Wir essen“, fuhr der Arkonide ungerührt fort, „was uns an Brauchbarem vor den Schnabel kommt.“

Er ging als gutes Beispiel voran. Am Rand des schmalen Baches kniete er nieder und begann, das Moos zu pflücken. Es kostete ihn ein wenig Überwindung, die kleinen, glitschigen Pflanzenstücke über die Lippen zu bringen; aber als er auf ihnen zu kauen begann, empfand er einen angenehmen, fast delikaten Geschmack. Er überwand seine Abneigung gegen den Geruch, den die Pflanze ausströmte, ohne Mühe. Er hockte am Rand des Bachs, fuhr mit beiden Händen durch die Moosbeete und kaute auf beiden Wangen.

Chulch widerstand dem Anreiz nur kurze Zeit. Dann kam er herbeigerannt. Sein Hunger war, dem Umfang seines Körpers entsprechend, wesentlich anhaltender als der des Arkoniden. Er graste eine Fläche von mehr als zehn Quadratmetern ab, dann ließ er sich am Hand des Baches auf den Vorderbeinen nieder, tauchte das Gesicht ins Wasser und trank geräuschvoll mehrere Minuten lang.

„Das war köstlich“, prustete er, nachdem er sich aufgerichtet und das Wasser aus den Barthaaren geschüttelt hatte. Der Augenblick bedarf einer Würdigung. Zum Beispiel...“

Atlan hob warnend die Hand.

„Kein Gedicht Chulch. Wir haben keine Zeit“, sagte er. „Es war mein Fehler, daß ich die Weiden verfolgte, um ihnen die zwei Gefangenen wieder abzunehmen. Es wird uns schwer fallen, die Spur der Blinden Eremiten wiederzufinden.“

Chulch hob die beiden Arme, die ihm dicht unter dem Schädel wuchsen, und faltete die Hände zum Zeichen der Zustimmung.

„Es wird uns schwer fallen“, bestätigte er. „Aber wir wollen unser Bestes versuchen.“

Atlan war überrascht.

„Es muß dir gut getan haben, Hunger und Durst zu stillen“, sagte er. „Es beunruhigt dich nicht mehr, daß wir den Eremiten folgen?“

„Es beunruhigt mich durchaus“, antwortete Chulch ernsthaft. „Aber ich habe gute Hoffnung, daß wir ihre Spur nicht wiederfinden werden.“

*

„Ich muß dich enttäuschen“, sagte Atlan etliche Stunden später. „Sie sind nicht mehr als zweihundert Meter vor uns.“

„Woher willst du das wissen?“ fragte Chulch verstört.

„Mach mir nichts vor“, verspottete ihn der Arkonide, „Deine Ohren sind fünfmal größer als meine. Du hast sie schon längst gehört.“

Darauf antwortete Chulch nichts. Seine Hoffnung war enttäuscht worden. Sie hatten die Spur der Blinden Eremiten wiedergefunden. Abgebrochene Zweigstücke waren ihre Wegweiser gewesen. Die Baumwesen hatten den Kampf mit den Weiden doch nicht so schadensfrei überstanden, wie es zuerst den Anschein gehabt hatte. Unterwegs entledigten sie sich jetzt der beschädigten Körperteile.

Der Boden senkte sich abwärts. Atlans Extrasinn errechnete, daß sie sich jetzt 1200 Meter tiefer befanden als der Punkt, an dem sie in die Unterwelt eingestiegen waren. Und doch hatten weder Druck noch Temperatur sich merkbar geändert. Starren, schloß der Arkonide, war eine Welt, die der logische Verstand nicht zu begreifen vermochte.

Weitaus mehr jedoch beunruhigte ihn der Umstand, daß die Gerüchte, die er an der Oberwelt gehört hatte, offenbar falsch waren: Die Blinden Eremiten waren keinesfalls die unumschränkten Herrscher der Katakombe. Sie hatten Feinde. Der Zwischenfall in der großen Höhle war bezeichnend. Die Feinde der Eremiten hatten es auf die Gefangenen abgesehen, die von den Fratres aus der Oberwelt geliefert wurden. Atlan hatte ein ungutes Gefühl, wenn er sieh auszumalen versuchte, was die Weidengeschöpfe mit den beiden Opfern anstellen würden, die sie während des Kampfes in der Höhle erbeutet hatten. Den Eremiten mußte er zugestehen, daß sie die Gefangenen ohne Grausamkeit, gewissermaßen zivilisiert behandelten. Er hatte den Eindruck gewonnen, daß die Bäume ihre Opfer für kultische Zwecke zu verwenden gedachten und nicht etwa ihren Hunger an ihnen stillen wollten. Was jedoch die Weiden anging, da war er seiner Sache nicht sicher.

Er horchte auf. Die Geräusche voraus waren abrupt lauter geworden. Er hörte lautes, aufgeregtes Summen, das Knacken und Brechen von Ästen, das Quäken und Zirpen nichthumanoider Stimmen.

„Noch ein Überfall!“ rief er Chulch zu. „Los, bring mich hin!“

Ehe Chulch widersprechen konnte, hatte er sich auf seinen Rücken geschwungen. Der Sechsbeinige setzte sich in Bewegung. Mit platschenden Füßen galoppierte er den abschüssigen Korridor hinab. Atlan hatte schon vor ein paar Stunden bemerkt, daß die Wände in diesem Teil der Unterwelt nicht mehr so faltig und zerschunden waren wie zuvor. Der Fels war glatter. Auch die grünlich leuchtenden Kletterpflanzen waren seltener geworden. Es wurde allmählich dunkler. Je weiter sie vordrangen, desto dichter mußten sie zu den Blinden Eremiten aufrücken, um sie nicht aus den Augen zu verlieren.

Der Gang wurde breiter. Er verließ sich zu einer weiten, ebenen Fläche. Im Ungewissen Licht gewahrte Atlan ein mattes Glitzern, das sich quer durch das Blickfeld zog. Er konnte es sich zunächst nicht erklären. Er sah die Gestalten der Blinden Eremiten in wilder Bewegung. Er sah kugelförmige Gebilde, die zwischen den Baumgeschöpfen hin und her rollten und es auf die Wurzeln der Eremiten abgesehen zu haben schienen. Einige Kugeln waren auch in die Gruppe der Gefangenen eingedrungen und wüteten unter den wehrlosen, apathischen Wesen. Die Absicht der Kugeln war es offenbar nicht, den Blinden Eremiten ihre Opfer, abzunehmen. Sie hatten es eher darauf abgesehen, soviel Schaden wie möglich anzurichten.

In das Summen und Rascheln der Bäume und das entsetzte Geschrei der Gefangenen mischten sich klatschende und plätschernde Laute. Das Glitzern, das Atlan zuvor bemerkt hatte, war ein breiter Wasserlauf, der die Felsenfläche der Länge nach durchquerte! Er verstand mit einemmal, wie die Eremiten in diese Falle hatten gehen können. Die Fläche war ungeachtet der mangelhaften Beleuchtung weithin zu überblicken. Niemand hätte den Baumwesen hier unbemerkt auflauern können - er sei denn unter der Oberfläche des Wasserlaufs verborgen. Die Kugelwesen hatten im günstigsten Augenblick zugeschlagen: Als der Zug der Gefangenen das Wasser zur Hälfte überquert hatte und von den elf Eremiten sich fünf drüben, sechs hüben befanden.

Der Kampf verlief nach ähnlichem Schema wie jener, den Atlan in der großen Höhle beobachtet hatte. Die Eremiten waren zuerst überrascht und agierten aus der Defensive heraus. Allmählich jedoch brachten sie ihre überlegene Stärke zur Geltung und gingen selbst zum Angriff über. Atlan sah eine Kugel, die von den Ästen eines wuchtigen Eremiten ergriffen und in die Höhe geschleudert wurde. Sie beschrieb eine steile Kurve und stürzte halslos wieder zu Boden. Es gab einen lauten, platschenden Knall, und die Kugel zerbarst.

Um diese Zeit trieben bereits vier Gefangene reglos auf der Oberfläche des Wassers. Der Himmel mochte wissen, wie viele inzwischen versunken waren. Die Eremiten gewannen jetzt sichtlich die Oberhand. Der Kampf verlagerte sich auf das diesseitige Ufer des Wasserlaufs. Die Kugeln griffen nach wie vor die Wurzelsysteme der Baumwesen an, in der Hoffnung, sie auf diese Weise zu Fall zu bringen. Soweit der Arkonide sehen konnte, hatten sie noch keinen einzigen Erfolg erzielt.

Die ersten Kugeln ergriffen die Flucht. Sie waren überaus beweglich. Zum ersten Mal sah Atlan, daß ihre Körper nicht aus kompakter Substanz, sondern aus einem Gewirr flexibler Zweige bestanden, die sich aufgrund irgendeiner Laune der Natur zu einem annähernd sphärischen Gebilde geformt hatten. Mit den Spitzen der Zweige griffen sie in den Untergrund; die Spannkraft der Äste lieferte ihnen die Fortbewegungsenergie. Sie bewegten sich mit bedeutender Geschwindigkeit den Hang herauf, auf die Stelle zu, an der Atlan und Chulch Posten bezogen hatten.

Atlan sah die Gefahr. Er stand mit Chulch dort, wo der Stollen eine Weite von erst vier Metern besaß. Er wußte nicht, auf welche Weise ihnen die kugeligen Pflanzen gefährlich werden konnten; aber er hatte sie unter den Gefangenen wüten sehen und zweifelte nicht daran, daß hier höchste Vorsicht geboten war. Unter der Stollenmündung hatten er und Chulch keine Gelegenheit, den mit hoher Geschwindigkeit einherrollenden Kugeln aus dem Weg zu gehen. Sie mußten hinaus auf die freie Fläche.

Chulch bedurfte des Hinweises kaum. Mit einem Ruck, der Atlan um ein Haar von seinem Rücken geschleudert hätte, setzte er sich in Bewegung.

„Nicht zu weit!“ warnte der Arkonide. „Denk an die Blinden Eremiten.“

Aber Chulch war bereits in vollem Galopp. Der Ansturm der Kugelwesen hatte ihn verängstigt. Er befand sich in einer Umgebung, mit der er nicht vertraut war. Ungewohntes, wenn es auch nur einen geringfügigen Aspekt der Gefahr enthielt, versetzte ihn in Panik.

Atlan zerrte an den weißen Haarsträhnen.

„Anhalten!“ schrie er.

Aber Chulch hörte nicht. Am Rand der Felsfläche galoppierte er dahin. Die kugelförmigen Pflanzenwesen waren längst keine Gefahr mehr. Sie hatten sich in den Stollen hinein gerettet. Atlan ließ sich von Chulchs Rücken gleiten. Er schätzte die Geschwindigkeit, gab sich einen kräftigen Ruck und kugelte, sich mehrmals Überschlagend, über den steinigen Boden dahin. Die Prozedur war schmerhaft. Er spürte jeden Muskel im Körper, als er sich mühsam aufrichtete. Aber er hatte den gewünschten Erfolg erzielt. Chulch, seiner Last auf einmal ledig, hielt verwirrt inne. Verstört sah er sich um.

Das Unheil war bereits angerichtet. Die Blinden Eremiten hatten ursprünglich nicht vorgehabt, die fliehenden Angreifer zu verfolgen. Wie nach dem Kampf in der großen Höhle war es auch diesmal ihre Absicht gewesen, so rasch wie möglich weiterzuziehen und die Gefangenen in Sicherheit zu bringen. Dann aber war der galoppierende Chulch auf der Szene erschienen, ein Wesen aus der Oberwelt, und auf seinem Rücken noch ein zweites Geschöpf, das ebenso aussah, als käme es aus Starsen. Aus Starsen bezogen

die Eremiten ihre Opfer. Hier bot sich eine Gelegenheit, wenigstens einen Teil der Verluste, die sie bisher erlitten hatten, wieder auszugleichen.

Sie kamen den Hang heran. Es waren ihrer sieben. Die übrigen vier waren bei den Gefangenen zurückgeblieben. Atlan sah sich um, während er auf Chulch zuhumpelte. Es gab keinen Ausweg. Sie hätten versuchen gönnen, zu dem Stollen zurückzukehren, aus dem sie ursprünglich gekommen waren. Die Baumwesen jedoch bewegten sich wohlweislich in weit auseinandergezogener Linie. Es wäre ihnen ein leichtes, den Fliehenden den Weg zu verlegen. Voller Schrecken sah Atlan das Unvermeidliche auf sich zukommen. Er durfte es nicht zulassen, daß die Eremiten ihn und Chulch einfingen. Zu ungewiß war das Schicksal, das ihn erwartete, wenn er sich erst einmal in der Gewalt der Baumwesen befand. Er mußte sie abwehren, mußte sie vertreiben.

Die Beine schmerzten ihn vom Sturz so sehr, daß er sich an Chulchs Hals klammerte, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

„Chulch, du mußt sie fernhalten!“ sagte er ernst und eindringlich.

Chulch starnte aus glasigen Augen. Er sah die Blinden Eremiten auf sich zukommen. Die Panik hatte ihn in ihre Fänge geschlagen. Ein konvulsivisches Zittern durchlief den mächtigen Körper. Die Baumwesen waren nur noch acht Meter entfernt.

„Erinnere dich!“ drängte ihn der Arkonide. „Erinnere dich an den Kraken. Die Fratres haben dir etwas beigebracht, eine neue Kunst. Du mußt sie jetzt anwenden, oder wir sind beide verloren.“

Chulch reagierte noch immer nicht. Die Eremiten bewegten sich langsamer, vorsichtiger. Sie schienen zu ahnen, daß sie es hier nicht mit derselben Art von Geschöpfen zu tun hatten, die ihnen üblicherweise als Opfer geliefert wurden. Sie spürten die Gefahr, die von den beiden ungleichen Wesen ausging.

„Chulch! Erinnere dich...“

Da pfiff einer der weit ausladenden Äste heran. Mit der Wucht einer heftig geschwungenen Peitsche klatschte er über Chulchs Rücken. Chulch zuckte zusammen. Ein drohendes Knurren rollte in seiner Kehle. Er wandte sich halb zur Seite, den Blick auf die Blinden Eremiten gerichtet. Er fixierte den Baum, dessen Ast ihn geschlagen hatte.

Das Feuer entstand aus dem Nichts. Es entsprang auf einem der unteren Äste des Eremiten, Gelblichblaue Flämmchen leckten an dem zundertrockenen Holz, ließen flink den Ast entlang, erreichten den Stamm und krochen an ihm empor. Mit einem dumpfen Knall sprang rötliche Lohe in die Höhe und hüllte den Baum ein. Knisternd und knatternd vergingen Äste und Zweige in der sengenden Hitze.

Die übrigen sechs Eremiten wichen in panischer Hast zurück. Sie fürchteten sich vor dem Feuer, das war unverkennbar. Die trockene Substanz ihrer baumähnlichen Leiber, das hatte Chulch soeben bewiesen, entflammte unter geringfügiger Hitzeinwirkung. In sicherer Entfernung hielten sie an. Zitternd und wispernd bewegten sich ihre Zweige. Die Wurzeln Tingelten und wandten sich, jeden Augenblick zur Flucht bereit. Was mit ihrem Artgenossen geschah, mußte für die Blinden Eremiten ein furchteinflößendes Rätsel sein.

Der brennende Stamm des Baumes brach auseinander. Polternd fielen die Bestandteile des mächtigen Strunks zu Boden, zerbarsten knallend und ent sandten einen knisternden Funkenregen in die flimmernde Luft. Weiße Asche stob auf und wirbelte in der Hitze davon.

Das gab den Ausschlag. Kräftige Wurzeln peitschten den Boden. In wilder Flucht eilten die sechs Eremiten davon. Ihre vibrierenden Äste gaben schrille Läute von sich. Drüben am Wasserlauf hatten die übrigen vier Baumwesen das unglaubliche Geschehen starr vor Entsetzen verfolgt. Jetzt gerieten auch sie in Bewegung. Mit peitschenden Asthieben wurden die Gefangenen zusammengetrieben. Den reglosen Körpern, die auf der Wasserfläche schaukelten, schenkten die Eremiten keine Beachtung. Getrieben von den harten Schlägen, stoben die Gefangenen davon. Zwei der Eremiten hatten den Flankenschutz übernommen und sorgten dafür, daß keines der Opfer zur Seite hin ausbrach.

Inzwischen hatten die Fliehenden das Ufer erreicht. Bedenkenlos stürzten sie sich ins Wasser. Mit erstaunlicher Geschicklichkeit fanden sie sich in dem für sie ungewohnten Medium zurecht. Peitschend wirbelten die Wurzeln Schaum und Gischt auf. Binnen weniger Augenblicke gewannen die sechs Eremiten das jenseitige Ufer. Mit unverminderter Geschwindigkeit eilten sie hinter dem Zug der Gefangenen her.

Atlan und Chulch sahen ihnen nach, bis sie im Dunkel der Ferne verschwunden waren. Eine Zeitlang noch hörte man das aufgeregte Zirpen der Eremiten, hier und da den Schmerzenslaut eines Gefangenen. Dann verstummten auch diese Geräusche.

Nachdenklich trat der Arkonide auf die Stelle zu, an der die Überreste des zerstörten Eremiten schwelten. Mit der Stiefelspitze stocherte er in der Asche herum. Sein Gesicht war verschlossen. Bitterkeit spiegelte sich in der harten, dünnen Linie des Mundes.

„Ich wußte nicht... daß es so fürchterlich ist!“ stöhnte Chulch. „Welch eine häßliche Gabe haben die Fratres mir verliehen.“

Atlan sah ihn an.

„Worüber beschwerst du dich? Es war ein abscheulicher, grausamer, todeswürdiger Blinder Eremit, den du getötet hast.“

„Ich... ich habe es... so nicht gewollt“, stammelte Chulch hilflos.

Atlan nickte.

„Wir haben es immer so nicht gewollt“, murmelte er. Dann straffte er sich. „Komm! Wir sehen nach, ob einem der Gefangenen noch zu helfen ist.“

5.

Erstaunt sah Jen Salik sich um. Er stand auf der Sohle eines Schachtes, der weiter in die Höhe führte, als das Auge reichte. Dort, wo die Treppe mündete, war die vordere Schachtwand über eine Höhe von drei Metern ausgespart. An der gegenüberliegenden Wand begann in derselben Höhe eine kräftige, mit Sprossen versehene Stange, die den Erbauern dieser Anlage als Mittel des Auf- und Abstiegs gedient haben mochte - wobei allerdings offen blieb, wie sie die jeweils ersten oder letzten drei Meter bewältigt hatten.

In sechs Metern Höhe war an einer der Seitenwände eine kräftige Lampe angebracht. In gleicher Höhe baumelte von zwei Sprossen der Stange das geheimnisvolle Baumwesen, das sich Kerzl nannte. Es schien sich hier auszukeimen. Wie sonst hätte es die Lampe einschalten können? Kerzl hielt sich mit zweien seiner Äste an den Sprossen der Kletterstange fest. Der Rest des Baumkörpers mitsamt den langen Wurzeln baumelte hältlos herab. Seine Haltung wirkte nicht sonderlich bequem; aber wer möchte schon wissen, was ein Geschöpf, das wie ein Baum gewachsen war, als bequem empfand?

„Was suchst du hier?“ wollte Salik wissen.

„Euch“, raschelte und summte das Astwerk.

„Dazu hättest du wissen müssen, daß wir hierher kommen würden“, sagte Salik.

„Ich will deiner Seele keinen Schmerz zufügen“, antwortete Kerzl salbungsvoll. „Aber deine und deines Freundes Gedanken sind leicht zu erraten. Nachdem er zwei Dutzend Dornenpfeile abgefangen hatte, War es um seine Gesundheit nicht mehr zum Besten bestellt. Also dachtest du...“

„Was weißt du von den Dornenpfeilen?“ fuhr Jen Salik auf.

„Mach dich nicht lächerlich“, wies Kerzl ihn zurecht. „Ich weiß nahezu alles, was hier unten geschieht.“

„Er ist ein Blinder Eremit!“ keifte Wöleböl. „Er ist allwissend.“

„Blödsinn“, raschelte Kerzl. „Ich bin weder das eine noch das andere. Wir alle, die Eremiten, meine Art, die Dornbüsche, die Kugelpflanzen und was es sonst noch gibt, sind aus einem gemeinsamen Stamm entsprossen. Aber im Lauf der Jahrtausende haben unsere Arten sich voneinander fortentwickelt. Ich bin einem Blinden Eremiten nicht näher verwandt als der Meykatender einem Ningwo, Sie hätten ihn wohl kaum freundlich empfangen, wenn er plötzlich aus ihrem Schacht geklettert wäre!“

Jen Salik schüttelte voller Ungeduld den Kopf.

„Es mag sein, daß du voller Weisheit steckst“, sagte er mit einem Anflug von Ärger. „Daß du alles weißt, was hier unten geschieht, und anderen nachspionieren kannst, ohne daß sie es merken. Aber eines besitzt du nicht: die Gabe der klaren Hede. Ich höre deine Worte, aber je länger ich hinhöre, desto weniger Sinn ergeben sie.“

„Wohl gesprochen, Hochländer!“ surrte es spöttisch im Geäst des Bäumchens. „Du hast vergessen, daß du mich mit Beleidigungen schon einmal verjagtest?“

„Was für einen Unterschied macht es, ob ich dich verjagte oder nicht“, sagte Jen Salik gelassen, „wenn ich dich ohnehin nicht verstehen kann?“

Aus den Zweigen kam ein Laut, der sich wie ergebenes Seufzen anhörte.

„Wohl denn“, sagte Kerzl. „So will ich zu der Ebene hinabsteigen, auf der dein Bewußtsein sich zu Hause fühlt. Zur Ebene des eingleisigen Denkens.“

„Es tut gut zu hören“, spottete Salik, „daß du in den exaltierten Gefilden deiner Weisheit auf Beleidigungen verzichten kannst.“

„Red mir nicht dauernd ins Zeug!“ zischelte es ärgerlich in den Zweigen. „Hör zu, was ich dir zu sagen habe.“

Es gewährte Jen Salik eine gewisse Befriedigung, den Baum aus dem Gleichgewicht gebracht zu haben. Zu weit wollte er es allerdings nicht treiben. Es bestand durchaus die Möglichkeit, daß von Kerzl wichtige Dinge in Erfahrung gebracht werden konnten.

„Ich höre“, sagte er.

„Deine Anwesenheit in der Kaverne ist kein Zufall“, begann Kerzl. „Du magst glauben, du seist mit deinem Freund aufs Geratewohl vor den Geriokraten geflohen und dein einziges Anliegen müsse sein, so rasch Wie möglich wieder nach Starsen zurückzukehren. So aber ist es nicht!“

Salik wollte widersprechen. Er wollte Kerzl erklären, daß er die mühevollen Kletterei über die Treppe nur unternommen hatte, um Wöleböl wieder an die Oberwelt zurückzubringen. Aber der Baum ließ ihn nicht zu Wort kommen.

„Du bist Jorstore begegnet?“ fragte er mit scharfem, ungeduldigem Rascheln.

„Ja.“

„Er hat dir einen Hinweis gegeben?“

„Ja.“

„Hat das seltsame Gerät auf deiner Brust zu leuchten begonnen?“

„Ja.“

„Du hast also alle Zeichen erhalten, deren ein intelligentes Wesen bedarf, um seine Aufgabe zu Verstehen. Und dennoch begegne ich dir hier, auf dem Weg zur Oberwelt?“

„Du begegnet mir hier, weil ich meinen Freund nach Starsen zurückbringen wollte“, sagte Jen Salik. „Er leidet an den Folgen der Wunden, die die Dornbüschel ihm beigebracht haben, Unter Wesen seiner Art ist er besser auf gehoben.“

„Aber du wärest hierher zurückgekehrt?“ fragte Kerzl ein wenig spöttisch, ein wenig Ungläubig.

„Das war meine Absicht.“

„Gut Ich will dir glauben. Aber auch für deinen Freund ist kein Matz an der Oberwelt. Das Schicksal hat ihn mit dir zusammengeführt. Es brächte ihm nichts ein, wenn er nach Starsen zurückkehrte. Sein Heil liegt hier unten.“

„Sein Heil - öder sein Untergang?“ fragte Jen Salik mißtrauisch.

„Das kommt auf dich an“, antwortete Kerzl ohne Zögern.

„Höre ihn an!“ bat Wöleböl. „Er ist weise...“

„Und du fürchtest dich vor den Blinden Eremiten“, fiel Salik ihm ungeduldig ins Wort. „Seit Wer weiß Wie langer Zeit drängst du mich, zur Oberwelt zurückzukehren.“

„Nicht mehr, seit ich das kleine Gerät auf deiner Brust leuchten sah!“ protestierte der Meykatender. „Das goldene Licht erfüllt mich mit Kraft.“

„Höre, was er sagt“, warnte Kerzl.

„Ich höre!“ rief Jen Salik zornig. „Ich habe von Anfang an nichts anderes vorgehabt! Mein einziger Wunsch war...“

„Dann geh den Weg zurück, den du gekommen bist“, sagte Kerzl, Obwohl er sanft sprach, klang seine Stimme eindringlich. „Verliere keine Zeit, Hast du an Jorstores Schicksal nicht erkannt, wie grausam die Unmächte der Tiefe mit Zauderern umgehen?“

Eine Warnung lag in diesen Worten. Der Gedanke kam Jen Salik zum ersten Mal: Jorstore war in seinem Unternehmen erfolglos gewesen, weil er zu lange gezögert hatte? Was wußte dieser Kleine Baum? Warum drückte er sich nicht deutlicher aus?

„Wir gehen“, sagte Salik. „Mach uns die Aufgabe leichter, indem du uns sagst, was auf uns wartet.“

„Oh, der Hochländer will sich das Leben einfach machen!“ raschelte und summte es voller Sport aus dem Geist des kleinen Baums. Aber der Spott war von freundlicher Art. „Nein, du hast alles von mir gehört, was es zu hören gibt.“

„Weil du selbst nicht mehr weißt!“ trumpfte Jen Salik auf.

„So ist es“, lautete die überraschende Antwort. „Wenigstens könnte man es in deiner einfachen Denkweise so ausdrücken. Ich besitze viele Erinnerungen. Sie reichen weit in die Vergangenheit Starsens zurück. Aber es bedarf gewisser Stimuli, bestimmter Katalysatoren, um dieses oder jenes Erinnerungsfragment freizusetzen. Verstehst du das?“

„Irgendwann, wenn wir mehr Zeit haben, hoffe ich dich wiederzusehen“, antwortete Jen Salik. „Dann sollst du mich ausprobieren. Ich verstehe mehr, als du glaubst.“

„Mögest du recht haben“, sagte Kerzl. „Vielleicht ist es wirklich so, daß wir einander noch einmal begegnen, wenn meine Erinnerung voll wiederhergestellt ist. Dann habe ich dir eine lange Geschichte zu erzählen. Inzwischen will ich dir und deinem Freund das Leben auf andere Art und Weise erleichtern.“

Ehe Jen Salik seine verwunderte Frage aussprechen konnte, setzte sich die Kletterstange in Bewegung. Man sah jetzt, daß die beiden untersten Sektionen teleskopartig ineinander geschoben waren. Während das unterste Stück herabglitt, falteten sich Sprossen aus den Seiten. Daran turnte Kerzl geschickt herab. Jen Salik hatte nicht sehen können, auf welche Weise die Bewegung der Stange ausgelöst worden war.

„Der Meykatender könnte in seinem geschwächten Zustand die Treppe nicht ein zweites Mal bezwingen“, sagte Kerzl. „Ich öffne euch einen bequemeren Weg.“

Es war nicht zu erkennen, was er tat. Aber plötzlich wich ein Stück der Schachtwand zur Seite und gab eine annähernd mannshohe Öffnung frei. Dahinter lag ein Stollen, der schräg in die Tiefe führte. Wände und Boden waren glatt, und doch wuchsen die grünlich leuchtenden Schmarotzerpflanzen in großer Menge.

„Führt dieser Weg ans Ziel?“ fragte Jen Salik.

„Achte auf das kleine Gerät“, antwortete Kerzl. „Je heller es leuchtet, desto näher bist du dem Ziel. Im übrigen mußt du nicht glauben, daß in der Unterwelt die Gesetze der räumlichen Geometrie überall Gültigkeit besitzen. Mitunter liegen Orte, die du für weit voneinander entfernt hältst, in Wirklichkeit ganz nahe beisammen.“

Wöleböl litt es nicht mehr vor Ungeduld. Mit kurzen Sprüngen hüpfte er durch die Öffnung in den Stollen hinein.

„Nimm dir an deinem Freund ein Beispiel“, riet Kerzl.

Entschlossen wandte Jen Salik sich ab. Er war kaum vier Schritte weit gegangen, da gab es hinter ihm einen dumpfen Knall. Das Licht erlosch. Die Öffnung hatte sich geschlossen. Das Leuchten der

Schmarotzerpflanzen erschien unerträglich schwach. Die Augen mußten sich erst an die verringerte Helligkeit gewöhnen.

Einer Eingebung folgend, zog Salik den Zellaktivator aus der Kragenöffnung. Ohne sonderliche Überraschung nahm er zur Kenntnis, daß das Gerät wieder zu leuchten begonnen hatte. Es strahlte nicht so hell wie unten in dem langen, geraden Korridor, von dem aus sie in den Seitengang mit der Treppe abgezweigt waren. Aber es zeigte, daß er sich wieder auf dem richtigen Weg befand.

Wöleböl war hinzugetreten.

„Der Baum - er ist weise“, quarrte er ehrfurchtvoll. „Du kannst dich auf seinen Rat verlassen.“

„Etwas anderes...“, begann Jen Salik.

Dann hörte er das Geräusch und unterbrach sich mitten im Satz. Er wandte sich um. Die Finsternis des Stollens gähnte ihm entgegen. Hinter ihm stieß Wöleböl einen erschreckten, quiekenden Laut aus. Ein heftiger Schlag traf Salik und löschte von einer Sekunde zur anderen sein Bewußtsein aus.

*

Es war ein merkwürdiges Erwachen. Er empfand nicht den geringsten Schmerz, keine Spur einer Nachwirkung des Schlages, der ihm das Bewußtsein geraubt hatte. Er saß auf dem Boden, den Rücken gegen eine Felswand gelehnt - auch das eine ungewöhnliche Art, aus der Ohnmacht zu erwachen.

Ringsum war es erträglich hell. Jen Salik erschrak, als er die Wände der kleinen Höhlenkammer musterte. In jüngster Zeit hatte er sich an glatte, gefällig anzusehende Felsflächen gewöhnt, die einen leichten, goldenen Schimmer verströmten. Hier aber war der Fels von trübem, finsterem Grau, faltig und runzlig wie die Haut eines uralten Elefanten. Wenn das Aussehen der Wände etwas mit dem Alter des Raumes zu tun hatte, dann befand er sich hier in einem der ältesten Teile der Unterwelt. Schmarotzerpflanzen wuchsen dicht an dicht; von ihnen ging die Helligkeit aus. An mehreren Stellen bemerkte er schwarze, schwammige Gebilde, jeweils von der Größe eines Menschenkopfs. Zuerst hielt er sie für schwarzes Moos. Aber dann sah er, daß die finsternen Schwämme langsam und träge pulsierten. Sie stellten eine Lebensform dar, die er bisher noch nicht zu Gesicht bekommen hatte.

Er wandte sich zur Seite. Keine zwei Meter entfernt ragte ein Gestell aus dem Boden, daß aus zwei geraden Stücken gefertigt war und die Form eines T hatte. Auf dem Querbalken hatte Wöleböl es sich bequem gemacht. Zwei Augenstiele hingen ihm aus dem halboffenen Mund.

„Wo sind wir?“ fragte Jen Salik.

„Wie soll ich es wissen?“ knarrte der Meykatender ungnädig. „Bin erst kurze Zeit vor dir aufgewacht. Schöne Falle, in die der Baum uns geschickt hat.“

„Ja, er ist wahrhaft weise“, spottete Salik.

„Weise ist der große Gervilan.“ „Was redest du da für einen Unsinn?“

„Still! Ich habe nichts gesagt.“ Verwundert sah Jen Salik sich um. Befand sich ein dritter in der kleinen Höhlenkammer? Wo hätte er sich verbergen sollen?

„Wer ist der große Gervilan?“ fragte Salik.

Wöleböl war schlau genug, seine Absicht zu erkennen. Er antwortete nicht.

„Der große Gervilan ist der Herrscher aller Olmaq“, ertönte es aus einer Ecke der Höhle. „An Weisheit kommt ihm keiner gleich.“

Jen Salik strengte die Augen an; aber dort, woher die Stimme kam, sah er weiter nichts als einen der träge pulsierenden schwarzen Schwämme. Er wollte den Sprecher durch eine weitere Bemerkung aus der Reserve locken, da erschollen von der Decke her die Worte:

„Außer vielleicht der dreiköpfige Sirv.“

„Der ist tot“, sagte ein unsichtbarer Sprecher vom Boden her.

„Sein Geist lebt fort“, ertönte es unmittelbar hinter Wöleböl.

Die Stimmen hatten identischen Klang. Aber sie kamen von verschiedenen Orten.

„Es sind die schwarzen Klumpen!“ krächzte der Meykatender entsetzt. „Sie sprechen zu uns.“

Ein ähnlicher Verdacht war Jen Salik auch schon gekommen.

„Wer will uns hier zum Narren halten?“ fragte er laut.

„Zum Narren? Jeder Narr ist mir willkommen. Ich bin Roster Roster.“

„Nein, ich bin Roster Roster.

„Nein, ich...“

Salik zählte insgesamt sechs Stimmen, die alle behaupteten, Roster Roster zu sein. Und Wöleböl hatte recht: Überall drt, wo die Stimmen herkamen, klebte einer der schwarzen Schwammklumpen an der Wand, auf dem Boden oder unter der Decke.

Soweit er die Lage überblickte, gab es nur diese sechs Klumpen.

„Ihr alle seid Roster Roster“, versuchte er, die Streitenden zu beruhigen. Er konnte es kaum glauben, aber anscheinend hatten sie den zweiten Kundschafter der Kosmokraten gefunden.

„Ein gescheiterter Geist“, wurde er gelobt. „Woher kommst du?“

„Ihr müßt es wissen“, antwortete Salik. „Schließlich seid ihr es, die uns überfallen haben.“

„Wir? Euch?“

„Ja, ja, so war es“, mischte sich ein anderer ein. „Dein Gedächtnis ist in letzter Zeit nicht mehr das beste. Wir spürten ihre Najra und gingen ihnen entgegen. Als sie aus dem Schacht kamen, setzten wir das Oulud gegen sie ein und brachten sie hierher.“

„Das ist richtig“, bestätigte ein dritter Schwamm. „Aber was wollten wir von ihnen?“

„Ich weiß es!“ rief ein vierter. „Wir wollten von ihnen hören, ob sie etwas über Jorstore erfahren haben.“

*

Einen Augenblick lang war es totenstill. Dann sagte Jen Salik:

„Jorstore, den Kundschafter der Kosmokraten -, ja, wir haben ihn gefunden.“

Etwas Seltsames geschah. Die schwarzen Klumpen setzten sich in Bewegung. Rollend und kriechend glitten sie aufeinander zu. Wo zwei einander berührten, gingen sie ineinander auf. Nachdem alle sechs sich miteinander vereinigt hatten, war ein Wesen entstanden, das formlos Wie eine Riesenquelle mit 70 Zentimeter hohem, langsam pulsierendem Körper auf dem Boden hockte.

Jen Salik war mit dem Konzept der schizomorphen Intelligenz vertraut. Er hatte mehrere Spezies kennen gelernt, die es verstanden, den Körper in mehrere Untereinheiten zu zergliedern, wobei jede Untereinheit über selbständige Intelligenz verfügte und autark handeln konnte.

Wöleböл dagegen war solches noch nie vor die Augenstiele gekommen. Er erregte sich so sehr, daß er zum ersten Mal seit langer Zeit seine Dentale wieder verwechselte:

„Tas... tas halde ieh für unglaublich!“

Jen Salik brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen, Er wandte sich an das amorphe Wesen.

„Roster Roster“, sagte er ernst: „Ich will von dir erfahren, was du über die Unterwelt weißt.“

„Oooh, die Blinden Eremiten!“ kam jammernd die Antwort. Sie schleppen alles in die Goldzone...“

„Wo ist die Goldzone?“

„Im Mittelpunkt... im Zentrum der Hölle, Dort lauert das faule Ei.“ „Was schleppen die Blinden Eremiten dorthin?“ „Alles, alles. Alle Gefangenen, die ihnen die Fratres zuführen.“ Jen Salik stutzte, Die Fratres stellten eine der beiden wichtigsten Machtgruppierungen in Starsen dar.

Sie brachten den Blinden Eremiten Gefangene. Die Eremiten schleppen die hilflosen Opfer ins Zentrum der Hölle, wie Roster Roster sich ausdrückte. Auch die andere Machtgruppe, die Geriokratie, verlangte von ihren Untertanen Tribut in Form von Gefangenen. Auch die Geriokraten ließen ihre Opfer spurlos verschwinden. Der Zusammenhang war zu eindeutig, als daß er hätte auffällig sein können.

Was, zum Teufel, hatte es aber mit dem faulen Ei auf sich?

„Was geschieht mit den Gefangenen im Mittelpunkt der Hölle?“ fragte Salik.

„Oooh, die Grauen Lords!“ jammerte Roster Roster. „Sie sind Produkte des Tiefeneinflusses, den sie übersehen haben.“

„Sie? Wer sie?“

„Die Raum-Zeit-Ingenieure.“

Was hatte das mit den Gefangenen und dem faulen Ei zu tun? Jen Salik war enttäuscht, Er konnte verstehen, das Roster Rosters sechs Untereinheiten, solange sie getrennt existierten, nicht allzu viel Intelligenz entwickelten und Symptome akuter Verwirrung zeigten, Wenn man einen Verstand in sechs Teile zersplitterte, dann entstanden eben sechs kleinere Verstände, Aber von dem Gesamtwesen hatte er Klarheit erwartet.

Den Kundschaftern der Kosmokraten war es in der Tiefe offenbar nicht gut ergangen, Jorstore hatte gerade noch seine letzten, orakelhaften Worte von sich geben können, bevor er restlos versteinerte. Und Roster Roster litt offenbar an einem gestörten Verstand. Es war ungerecht, deswegen enttäuscht zu sein. Er schämte sich seiner ersten Reaktion. Er durfte davon ausgehen, daß die Kosmokraten nur die Fähigsten, zuverlässigsten als Kundschafter auswählten, Wenn sie hier trotzdem versagt hatten, dann bedeutete das, daß in der Tiefe Kräfte wirksam waren, von deren Intensität selbst die Kosmokraten keine Vorstellung hatten. Wer möchte wissen, wie viel Röster Roster hatte leiden müssen? Wie viele Qualen er ausgestanden hatte? Wie lange war er schon hier? War nicht die ewige Einsamkeit schon Anlaß genug, den Verstand zu verlieren?

Ein letztes Experiment wollte Jen Salik noch wagen. Er griff in den Kragenausschnitt und zog den Zellaktivator hervor. Bei seinem Anblick war er selbst erstaunt. Das kleine, eiförmige Gebilde strahlte ein goldenes Leuchten aus - so intensiv, wie er es nie zuvor beobachtet hatte.

Er sah auf, als Roster Roster eine Reihe glücksender Laute von sich gab. Der Quallenkörper war in Bewegung geraten. Er pulsierte nicht mehr träge wie bisher, er zuckte in hektischem Rhythmus, blähte sich auf und sank wieder in sich zusammen. Überlaut ertönte Roster Rosters Stimme aus dem Innern der schwammigen Materie:

„Die Quelle des Lebens! Ein Speicher von Vitalenergie! Oooh - jetzt wird vielleicht doch noch alles gut.“

*

Der Anblick des Zellaktivators übte eine eigenartige Wirkung auf Roster Roster aus. Es war, als besäße das geheimnisvolle goldene Leuchten eine heilende Kraft, die das logische Denkvermögen des Kundschafters restaurierte. Roster Roster begann zu reden, und je mehr er redete, desto klarer und verständlicher wurde das, was er zu sagen hatte. Jen Salik beobachtete, daß er zum Sprechen einen Pseudomund ausbildete, der in der Mitte des massigen Körpers lag. Wie die Stimmorgane beschaffen sein mochten, die die Laute der dem Armadaslang ähnlichen Sprache hervorbrachten, darüber konnte Salik nur spekulieren.

Er hügte sich, Roster Rosters Redefluß zu bremsen. Mehr als eine Stunde lang lauschte er aufmerksam, und aus dem, was der Kundschafter der Kosmokraten berichtete, entstand folgendes Bild:

Kurz nach Jorstore entsandten die Kosmokraten einen zweiten Kundschafter, der in der Tiefe nach dem Rechten sehen sollte. Diesmal wählten sie ein Wesen, das sich nahezu jeder Umwelt anpassen konnte: einen aus dem Volk der Olmaq.

Selbstverständlich hatte Roster Roster selbst niemals einen Kosmokraten zu Gesicht bekommen. Der Auftrag war ihm dritter Hand übermittelt worden. Er hatte sich auf den Weg gemacht und Cortrans erreicht. Er war von Drul Drulensot abgefertigt und in die Tiefe geschickt worden. Damit begann, was er sein „unverdientes Schicksal“ nannte.

Roster Roster erhielt nur spärlich Gelegenheit, Nachforschungen anzustellen. Die meiste Zeit über war er damit beschäftigt, sich den Nachstellungen der Geriokraten, der Fratres und sonstiger barbarischer Organisationen zu entziehen. Er erfuhr schließlich von der Unterwelt, in der die Blinden Eremiten hausten und in die sich kein Bürger Starsens, gleich welchen Status er auch sein mochte, hinabwagte. Die Unterwelt, im starsischen Volksmund schlechthin die Kavernen genannt, erschien Roster Roster der geeignete Ort, an dem er sich eine Zeitlang verstecken und von den Strapazen der andauernden Verfolgungen erholen konnte. Zuerst schien dieser Schritt in der Tat der glücklichste, den Roster Roster bisher in seiner Karriere als Kundschafter der Kosmokraten getan hatte. In den Kavernen nämlich stieß er auf Jorstore. Von ihm lernte er ein paar Tricks, die ihm das Überleben leichter machten. Bald aber fand er heraus, daß die Unterwelt womöglich noch gefährlicher war als das Stadtgebiet von Starsen. Die Blinden Eremiten waren mit teuflischer Gier hinter allein her, was auch nur einen Funken Leben in sich trug. Vor dieser Gier hatten auch die beiden Kundschafter der Kosmokraten sich zu hüten, in ihrem Bemühen, sich der Eremiten zu erwehren, wurden Jorstore und Roster Roster eines Tages Voneinander getrennt. Die Trennung erwies sich als endgültig. Sie fanden niemals mehr zusammen. Das erste, was Roster Roster nach so langer Zeit von Jorstore erfuhr, war der kurze Bericht, den Jen Salik ihm erstattete.

Roster Roster lernte, Während er sich als Einzelgänger in den Kavernen umhertrieb, eine Reihe zusätzlicher Lektionen. Die wichtigste darunter war, daß gewisse Abschnitte der Unterwelt eine gefährliche Aktivität entwickelten, die ihm die Lebenskraft aus dem Leib saugte und ihn versteinern zu lassen drohte. Die Bereiche, in denen ihm solches widerfuhr, zeichneten sich dadurch aus, daß die Felswände vergleichsweise glatt waren und einen ungewissen, goldenen Schimmer von sich gaben. Vor solchen Zonen, lernte er rasch, hatte er sich zu hüten. Er zog sich dorthin zurück, wo die Wände faltig und unzlig waren und die Schmarotzerpflanzen in Hülle und Fülle gediehen. Dort konnte er es lange Zeit aushalten. Sein Volk besaß eine durchschnittliche Lebenserwartung von zehntausend Standardjahren (von Jen Salik Kopfrechnenderweise ermittelt aus der Angabe, daß ein Olmaq im Mittel 40.000 Tiefenjahre alt werde). An Nahrung mangelte es ihm nicht. Auch er hatte die Nährkraft des schwarzen Mooses entdeckt. Er fand die kleine Höhlenkammer, die im ältesten Teil der Kavernenwelt lag, Und machte sie zu Seinem Hauptquartier. Von hier aus unternahm er Ausflüge, soweit es ihm der gefährliche, versteinernde Einfluß der Kavernen erlaubte. Er war auf der Suche nach Informationen. Er arbeitete nach wie Vor am Auftrag der Kosmokraten, obwohl er wußte, daß es keine Möglichkeit gab, ins Hochland zurückzukehren.

In die Goldzone verschleppten die Blinden Eremiten ihre Opfer. Das war jener Bereich, in dem die Wände glatt und von einem goldenen Licht erfüllt waren. Was mit den Opfern geschah, wußte Roster Roster nicht. Aber er hatte gehört, daß sie ins Zentrum der Kavernenwelt gebracht würden, wo sich das faule Ei befand. Das faule Ei war eine Maschine, die ursprünglich eine wichtige Funktion im Rahmen des kosmokratischen Plans hatte versehen sollen, jedoch fehlerhaft geworden war. Mehr hatte Roster Roster darüber nicht erfahren können.

Aus eigener Anschaung hatte er sich einen vagen Eindruck der wahren Verhältnisse in der Tiefe gebildet. Irgendwann in ferner Vergangenheit war etwas schiefgegangen. Der Tiefeneinfluß hatte sich bemerkbar gemacht. Roster Röster vermochte nicht zu sagen, was man sich darunter vorstellen solle; aber er war sicher, daß es den Tiefeneinfluß gab. Ihm waren einige der Raum-Zeit-Ingenieure zum Opfer gefallen. Sie hatten ihre eigentliche Aufgabe vergessen und statt dessen begonnen, sich mit Dingen zu befassein, die lediglich ihrem eigenen Nutzen, dienten. Es war ihnen gelungen, die Arbeit der noch nicht beeinflußten Ingenieure nachhaltig zu stören. Die Transmittortore in der Stadtmauer von Starsen waren seit langer Zeit geschlossen, Starsen war somit isoliert. Das Kastensystem war entstanden. Die Arbeiten am Berg der Schöpfung gediehen nicht wie geplant - falls sie überhaupt gediehen.

In Roster Rosters Worten: Der Plan der Kosmokraten war mißlungen. Irgendwo im Konzept war ein grundlegender Fehler verborgen. Roster Roster hatte sein Dasein dem Ziel gewidmet, den Fehler zu finden und zu beseitigen. Auf Erfolg hatte er wenig Aussicht Jedes mal, wenn er sich in den goldenen Bereich hinauswagte, verlor er einen Teil seiner Lebenskraft. Er benützte eine Redewendung, die Jen Salik amüsierte.

„Ich kann eine Pseudohand ausbilden und mir an den Fingern abzählen, Wie viele solcher Vorstöße ich noch unternehmen darf, bevor ich zu Stein erstarrte.“

Er hatte sich, soviel wurde klar, in einen Zustand des Defätismus hineingesteigert.

Jetzt jedoch hatte die Lage sich gewandelt. Der Anblick des Zellaktivators gab ihm neuen Auftrieb, Das goldene Leuchten vertrieb seine Hoffnungslosigkeit. Er hielt die Zeit für gekommen, einen letzten und entscheidenden Versuch zur Lösung des Rätsels der Tiefe zu unternehmen.

„Du sagst, das Leuchten des kleinen Geräts auf deiner Brust weise dir den Weg“, sagte er. „Jorstore hat richtig prophezeit. Aber du verlierst indem du dich nur nach dem Leuchten richtest. Ich kenne die Wege, die in die Goldzone führen. Ich werde dich leiten.“ „Bedenke die Gefahr“, warnte Jen Salik.

„Glaub mir, sie geht mir keine Sekunde lang aus dem Sinn“, antwortete Roster Roster, „Ich werde dieses Unternehmen nicht überleben, Irgendwo entlang des Weges erstarrte ich zu Stein, Sei's drum, Wenigstens habe ich dir den Weg zum Zentrum der Hölle gewiesen.“

*

Roster Roster hatte sich abermals verändert. Er hatte vier kräftige Beine ausgebildet, auf denen der Rest des Körpers wie eine Tonne ruhte, „Beine“, sagte der Kundschafter der Kosmokraten? der jetzt völlig vernünftig sprach, als sei sein Verstand nie gestört gewesen, „sind das das die Natur erfunden hat. Sie lassen sich selbst dann noch gebrauchen, wenn sie halb versteinert sind.“ Sie brachen auf. Jen Salik und Wöleböl hatten mittlerweile Jegliche Orientierung verloren. Sie wußten nicht, wie weit und in welcher Richtung Roster Rosters Höhlenkammer von jenem Schacht entfernt lag, in dem Kerzl ihnen über die Sinnlosigkeit ihres Verhaltens gepredigt hatte. Die Sprache war nie darauf gekommen, welcher Methode Roster Roster sieh bedient hatte, die beiden Ahnungslosen zu fassen und in seine Höhle zu verschleppen. Jen Salik konnte nur ahnen, was mit Najra und Oulod gemeint war.

Aus der Kammer gelangten sie in einen schmalen Stollen, dessen Wände verrunzelt und hundertfältig verfaltet wirkten. Ihre Farbe war ein trübes Grau. Schmarotzerpflanzen, die die älteren Abschnitte der Kavernenwelt zu bevorzugen schienen, wuchsen in Hülle und Fülle. Es war ziemlich hell.

Roster Roster versah seine Aufgabe als Wegführer nahezu wortlos. Nur einmal, als er in einen Seitengang abzweigte, der so eng war, daß Jen Salik sich stellenweise seitwärts bewegen mußte, sagte er:

„Seid nicht erstaunt, wenn die Umwelt sich abrupt verändert.“

Als der Gang sich weitete und auf einen breiten Korridor mündete, sah Jen Salik, was die Warnung zu bedeuten hatte. Die Wände des Korridors waren glatt und sanft gewölbt. Es ging ein intensives, goldenes Leuchten von ihnen aus. Schmarotzerpflanzen waren nirgendwo zu sehen. Unwillkürlich zog Salik den Zellaktivator hervor und sah, daß er bedeutend intensiver strahlte als zuvor.

Kerzls Worte kamen ihm in den Sinn. „Mitunter liegen Orte, die du für weit voneinander entfernt hältst, in Wirklichkeit ganz nahe beisammen.“ Der enge Seitengang - war er womöglich eine Art räumlicher Schleuse gewesen, die von einem Punkt der Unterwelt übergangslos zu einem anderen, weit entfernten führte?

„Ich spüre den Schmerz“, sagte Roster Roster. „Von jetzt an tun wir gut daran, uns zu beeilen. Wir müssen dem Zentrum der Unterwelt so nahe wie möglich kommen, bevor mir der Leib zu Stein erstarrt.“

In dem Blick, mit dem Jen Salik das fremdartige Wesen musterte, lag Hochachtung. Roster Rosters Gestalt war in eine diffuse Aura gehüllt, deren Leuchten Ähnlichkeit mit der Strahlung der Wände auf wies. Mitunter bildeten sich Protuberanzen aus, die wie dünne Nebelfahnen davon wehten, auf die Felswände zustrebten und von ihnen aufgesogen wurden. Es war eine unmißverständliche Demonstration des Prozesses, der Roster Roster die Lebenskraft aus dem Körper sog. Der Leib des Kundschafters hatte längst jenen feuchten Glanz verloren, durch den Saliks und Wöleböls Phantasie angeregt worden war, ihn mit einem Schwamm zu vergleichen. Es war klar: Die Versteinerung hatte begonnen und schritt mit erschreckender Geschwindigkeit fort.

Roster Roster, auf seinen hohen Stelzenbeinen, schlug ein Tempo an, dem Jen Salik und Wöleböl kaum zu folgen vermochten. Der Meykatender kam mit seinen hüpfenden Sprüngen nicht nach und mußte immer öfter seine Schwingen zu Hilfe nehmen. Er schien sich von seinen Verwundungen inzwischen völlig erholt zu haben. Die leuchtenden Felswände waren parteiisch: Sie sogen Roster Rosters Lebenskraft in sich auf, aber sie gaben Wöleböl die seine zurück.

Die Szenerie änderte sich jetzt rascher. Der goldene Korridor beschrieb eine weit ausholende Biegung. Dabei führte er in sanfter Neigung in die Tiefe. Ein rhythmisches, knirschendes und schabendes Geräusch ließ Jen Salik aufhorchen. Es kam von Roster Rosters Gehbewegungen. Bisher waren seine Schritte geräuschlos gewesen. Aber je heller die Aura wurde, die ihn umgab, je mehr Lebenskraft er an die leuchtenden Wände verstrahlte, desto deutlicher machten sich die Folgen der Versteinerung bemerkbar. Es

bereitete Salik seelische Pein, sich vorzustellen, welche Schmerzen der Kundschafter der Kosmokraten empfand.

Der Korridor mündete in einen gewaltigen Felsendom. Der Fels ringsum leuchtete so intensiv, daß innerhalb der mächtigen Halle tagesgleiche Helligkeit herrschte. Jen Salik sah sich um. An den Wänden des Domes entlang zogen sich, Balustraden gleich, Felsleisten entlang. Er hatte das Gefühl, in eine Versammlungshalle geraten zu sein.

„Weiter kann ich nicht mehr“, ächzte Roster Roster. Er war stehen geblieben. Die Oberfläche seines Körpers war ein düsteres, mattes Grau. Falten und Risse waren entstanden. „Seht dort drüben... den Ausgang. Dort führt der Weg weiter...“

Jen Salik sah sich um. Er identifizierte ohne Mühe den Stollenmund, von dem Roster Roster sprach. Er lag auf der gegenüberliegenden Seite des Domes. Er sah aber auch die Baumgestalten, die aus Öffnungen weiter oben an der Wand der großen Felsenhalle hervorquollen und sich auf den Felsleisten zu drängen begannen. Es waren kräftige, hohe Bäume, weitaus größer als Kerzl. Sie hatten knorrige Stämme, auf deren Oberfläche weiße Flecken prangten, als litten sie unter Schimmelbefall. Ihre blattlosen Äste und Zweige waren in ständiger Bewegung. Sie erzeugten ein Rascheln und Raunen, das um so lauter und durchdringender wurde, je größer die Zahl der Baumwesen war, die sich auf den Emporen aneinander drängten.

Auch Wöleböл war inzwischen aufmerksam geworden.

„Das sind sie!“ stieß er ängstlich hervor. „Das sind die Blinden Eremiten!“

„Laßt euch von ihnen nicht aufhalten“, brachte Roster Röster mühevoll hervor. „Von hier aus ist es nur ein kurzer Weg bis zum... Zentrum der Unterwelt. Sie werden sich... zuerst um mich kümmern. Ihr seid... relativ sicher...“

Aber Jen Salik brachte es nicht fertig, den Kundschafter der Kosmokraten allein zu lassen. Roster Roster leuchtete in intensivem Goldglanz. Seine Lebenskraft verströmte schneller als je zuvor. Die Eremiten stiegen von den Felsleisten herab. Die leuchtende Gestalt erregte ihr Interesse. Von allen Seiten her näherten sie sich dem Ort, von dem Roster Roster sich nicht mehr rühren konnte, weil sein Körper inzwischen völlig versteinert war.

„Geht...“, hauchte der Kundschafter.

Es war sein letztes Wort. Die Mundöffnung, die er ausgebildet hatte, schloß sich nicht mehr. Die Pseudolippen erstarrten zu Stein. Es war erschütternd zu sehen, wie Risse und Sprünge rings um den Mund entstanden, der eben noch gesprochen hatte, und hart gewordene Körpersubstanz herabbröckelte.

„Worauf wartest du noch?“ krächzte Wöleböл.

Jen Salik sah sich um. Die Luft war von aufgeregtem Rascheln und Raunen gefüllt. Von Kerzl hatte er gelernt, die Sprache der Bäume zu verstehen. Er hörte Worte wie:

„... den wir schon seit langem gesucht haben...“

„... Lebenskraft verströmt...“

„... mehr von seiner Sorte haben müßten. Dann ließe sich....“

Die Blinden Eremiten hatten einen Kreis um den Ort gebildet, an dem Roster Roster gestorben war. Sie drängten sich zu Hunderten. Es gab keine Möglichkeit, ihnen zu entkommen. Und merkwürdig: Jen Salik fühlte sich nicht bedroht. Roster Roster hatte gesagt, daß die Baumwesen sich in erster Linie um ihn kümmern würden, und er behielt recht. Der Meykatender und der Terraner schienen für die Eremiten von untergeordnetem Interesse. Was sie anzog, war der erstarrte Körper des Kundschafters, der inzwischen aufgehört hatte zu leuchten.

„Wir bleiben“, entschied Jen Salik. „Sie haben nichts Übles im Sinn. Ich will von ihnen erfahren...“

Das war der Augenblick, in dem die hinteren Reihen der Blinden Eremiten in ungestüme, quirlende Bewegung gerieten. Eine Gasse bildete sich, und ein weißhaariges Ungetüm stürmte heran, aus großen, wilden Augen blickend. Auf dem Rücken des Ungetüms aber saß eine menschliche Gestalt und schrie mit sich überschlagender Stimme;

„Herauf zu mir! Sonst seid ihr verloren...“

6.

Sie hatten schließlich die Spur der Blinden Eremiten und ihrer Gefangenen verloren. Sie drangen in Bereiche vor, in denen die Wände glatt waren und von innen heraus leuchteten. Es war eindeutig, daß sie sich einem Bereich näherten, in dem wesentlich regere Aktivität herrschte als in den Bezirken der Unterwelt, die sie bisher durchstreift hatten. Des öfteren waren sie gezwungen, sich vor Gruppen Blinder Eremiten zu verbergen. Es waren nicht die, denen sie bis hierher gefolgt waren. Es waren andere - Dutzende, Hunderte. In diesem Abschnitt der Kavernenwelt schienen die Baumwesen zu leben.

Atlan war lange Zeit auf dem Rücken seines Freundes geritten. Sie hatten mehrere Pausen eingelegt und sich ausgeruht. Atlans Extrasinn teilte ihm mit, daß fünf Tage vergangen waren, seitdem sie auf der Flucht vor den Fratres die Unterwelt betreten hatten. Seit ein paar Stunden klagte Chulch Über Schwäche. Der

Arkonide war abgestiegen; aber damit war dem Sechsbeinigen nur wenig geholfen. Er war mißmutig und lustlos. Selbst das Verfassen von Limericks bereitete ihm keinen Spaß mehr.

„Irgend etwas saugt mir die Kraft aus dem Leib“, beklagte er sich. „Die leuchtenden Wände tun es mir an. Ich spüre es, wie sie meine Lebenskraft in sich aufnehmen.“

Atlan war weit davon entfernt, seine Klage für ein Hirngespinst zu halten. Er hatte inzwischen festgestellt, daß der Zellaktivator, den er an einer Kette um den Hals trug, in hellem Goldglanz leuchtete. Es war dieselbe Art von Strahlung, die von den Felswänden der Unterwelt ausging. Hier waren Kräfte am Werk, die aufs innigste mit der Wirkung des Zellaktivators verwandt waren. Es war durchaus vorstellbar, daß Chulch unter ihren Auswirkungen litt.

Seine Kraftlosigkeit wurde schließlich so akut, daß Atlan sich entschloß, eine Ruhepause einzulegen, die er eigentlich nicht geplant hatte. Er suchte einen Zweigang aus, dessen Wände weniger intensiv leuchteten. Es stellte sich bald heraus, daß er eine ausgezeichnete Wahl getroffen hatte. Je weiter sie in den Seitengang vordrangen, desto brüchiger und fältiger wurde das Gestein. Die ersten Kletterpflanzen tauchten auf und verbreiteten einen matten, grünlichen Schimmer, „Hier läßt es sich gut sein!“ rief Chulch begeistert; aus. „Ich spüre, wie meine Kraft zurückkehrt.“

Der Gang endete am Fuß einer felsigen Halde, die in mäßig steilem Winkel zehn Meter weit anstieg und von einer vielfach zerfurchten Steinwand begrenzt wurde, auf der etliche Dutzend Kletterpflanzen wuchsen. Atlan sah sich um. Es gefiel ihm nicht, daß sie sich in einer Sackgasse befanden. Wie wollten sie sich wehren, falls die Blinden Eremiten angriffen?

Aber Chulch kannte derartige Bedenken nicht. Er kroch die Halde empor und rief:

„Laß mich nur ein paar Minuten ausruhen, dann bin ich wieder bei Kräften. Ich fühle es schon, wie...“

Er hatte einen halbwegs bequemen Platz gefunden und legte sich nieder. Den Rest des Satzes sprach er nicht zu Ende. Er war auf der Stelle eingeschlafen. Der Arkonide ließ ihn gewähren. Er sorgte sich um Chulch. Das Ziel, spürte er, war nicht mehr fern - was immer es auch sein mochte. Chulch war mehr als nur ein Leidensgenosse, den eine Laune des Schicksals in dieselbe verzweifelte Lage verschlagen hatte wie ihn. Chulch war sein Gefährte, sein Freund, sein Helfer. Er trug ihn auf dem Rücken, wenn ihm die Beine müde wurden. Er beherrschte die Kunst der Pyrokinese, die ihm die Fratres beigebracht hatten, die einzige Waffe, die sie gegen die Gefahren der Unterwelt besaßen. Ohne Chulch, fühlte er, würde er das Ende dieser rätselhaften Wanderung nicht erreichen.

Am Fuß der Halde ließ er sich nieder. Ein paar Meter höher hörte er Chulchs laute, aber regelmäßige Atemzüge.

Atlan rückte sich zurecht. Er streckte sich aus. Die Halde bestand aus vielfach verfaltetem Fels. Das Lager war nicht allzu bequem. Er verschränkte die Hände unter dem Nacken und gab sich Mühe, die Härte des Untergrunds zu vergessen.

Da hörte er die Geräusche.

*

Sie kamen den finsternen Gang herauf. Er fuhr in die Höhe. Er kletterte die Halde hinan und zerrte Chulch an einem seiner sechs Beine. Chulch gab einen hastigen Schnarchlaut von sich und schrak auf.

„Was... was ist?“ knurrte er verschlafen.

„Sie kommen“, sagte Atlan und wies mit ausgestrecktem Arm in die Finsternis.

Chulch kam die Halde herabgerutscht.

„Hat es sich noch nicht herumgesprochen, daß sie uns nichts anhaben können?“ brummte er mißmutig.
Der Arkonide musterte ihn besorgt.

„Bist du wirklich so zuversichtlich?“ fragte er.

„Ich komme mir vor, als hätte ich zu lange geschlafen“, sagte Chulch, „Träge bis hinunter in die Knochen.“ Er verzog den Mund, und ein spöttisches Leuchten erschien in seinen Augen. „Aber ein bißchen Feuer werde ich wohl noch machen können.“

„Sei vorsichtig diesmal“, warnte Atlan. „Es ist nicht nötig, daß einer von ihnen stirbt.“

„Sie sollen sich vorsehen“, brummte Chulch, „Was kann ich dafür, daß sie wie Zunder brennen?“

Die Eremiten mußten die Worte der kurzen Unterhaltung gehört haben. Es sprach für ihr Selbstvertrauen, daß sie trotzdem kein einziges Mal innehielten, sondern unbeirrt weiter vordrangen. Sie waren zu acht, aber der Stollen besaß nur soviel Breite, daß zwei von ihnen nebeneinander Platz hatten.

„Halt!“ rief der Arkonide, als sie bis auf fünf Meter heran waren.

Sie blieben stehen. Ihre Zweige zitterten und raschelten. Ein ungehaltenes, drohendes Summen war zu hören. Atlan verstand die Worte:

„Wer ist so frech, den Blinden Eremiten auf ihrem eigenen Grund und Boden Halt zu gebieten?“

„Es ist nicht Frechheit“, antwortete Atlan. „Wir legen Wert darauf, unsere Freiheit zu behalten.“

„Niemand bleibt frei im Reich der Blinden Eremiten“, summte der Baum. „Alles steht im Dienst der Lebenskraft.“

Atlan horchte verwundert auf.

„Der Lebenskraft? Was ist damit gemeint?“

„Du wirst es erfahren“, raschelte es aus dem trockenen Gezweig. „Ergreift sie und nehmt sie mit!“

„Chulch!“ sagte der Arkonide scharf.

„Schon dabei!“ kam die Antwort.

Die Bäume hatten sich von neuem in Bewegung gesetzt. Ein durrer, aber kräftiger Ast reckte sich Atlan entgegen. Der Arkonide rührte eich nicht von der Stelle. Er sah ein zartes, blaues Wölkchen von der Oberfläche des Astes aufsteigen. Ein winziges Flämmchen sprang auf, erlosch jedoch sofort wieder. Der Eremit hielt mitten in der Bewegung inne, Erstauntes Geraschel ertönte aus seinen Zweigen.

„Ein wenig härter darf st du getrost zugreifen“, sagte Atlan.

Überrascht wandte er sich um, als er hinter sich ein schmerhaftes Ächzen hörte. Chulchs Gesicht war verzerrt. Die Augen quollen ihm aus den Höhlen.

„Es... geht nicht mehr!“ stieß er hervor. „Die Kraft... versiegt.“

Der Ast näherte sich von neuem. Der kleine Fleck versengter Rinde hatte den Baum nicht sonderlich beeindruckt.

„Raus „hier!“ entschied Atlan. „Du nimmst mich auf den Rücken. Wir brechen durch.“

Er wich zwei Schritte zurück. Chulch schob sich neben ihn, Der mächtige Körper zitterte. Der Ast schoß nach vorne. Zwei flexible Zweige griffen den Arkoniden an der Schulter. Er warf sich zur Seite, Mit beiden Händen griff er in Chulchs dichtes Haar, um sich in die Höhe zu ziehen.

Der Griff um seine Schulter lockerte sich. Die Gruppe der Bäume war in Bewegung geraten. Zuerst begriff er es nicht. Er hielt es für einen Trick des Gegners, der ihn ablenken sollte. Aber dann sah er, daß sich die Eremiten durch den Stollen zurückzogen. Sie waren in höchster Eile. Ihre Wurzeln kringelten und wanden sich wie Peitschenschnüre. Aus dem Hintergrund des Ganges kam erregtes Rascheln und Raunen. Er verstand ein paar Worte:

„...Hochland ... Fremde ... Lebenskraft ...“

Der Spuk dauerte nur wenige Sekunden. Dann war von den Blinden Eremiten keine Spur mehr zu sehen. Irgendwo in einem anderen Teil der Unterwelt mußte sich etwas Wichtiges ereignet haben, wichtig genug, um ihnen die beiden Gefangenen, die sie hier hätten machen können, als bedeutungslos erscheinen zu lassen.

„Ich weiß nicht, was geschehen ist“, keuchte Chulch. „Ich kann kein Feuer mehr entzünden...“

Atlan winkte ab.

„Das spielt Jetzt keine Rolle mehr“, sagte er geistesabwesend.

Die Worte, die er aus dem Hintergrund des Stollens gehört hatte, beschäftigten ihn. „... Hochland ... Fremde...“ Das Hochland war für die Bewohner dieser Welt alles, was außerhalb von Starsen und der Tiefe lag. Fremde? Wie viele Fremde aus der Außenwelt mochten sich um diese Zeit sonst noch hier aufhalten? Der Verdacht drängte sich förmlich auf. Sprachen sie von Jen Salik?

„Was wird Jetzt?“ erkundigte Chulch sich trüb.

Der Arkonide gab sich einen Ruck.

„Wir folgen ihnen“, entschied er.

Ohne die Reaktion des Gefährten abzuwarten, stürmte er den Stollen entlang.

*

Es war nicht schwer zu ermitteln, wo sich das Zentrum der Aufregung befand. Die Stollen waren voll von Eremiten, die in blindem Eifer dahineilten, alle offenbar demselben Ziel entgegen. Anfangs gingen Atlan und Chulch ihnen aus dem Weg und versuchten, sich vor ihnen zu verbergen. Aber dann erkannten sie, daß die Baumwesen ihnen keinerlei Beachtung schenkten. Ungeheure Erregung hatte sich ihrer bemächtigt. Sie waren wie eine Herde halbverhungerner Tiere, die irgendwo in der Ferne Nahrung witterten. Atlans Hypothese geriet ins Wanken. Es konnte nicht Jen Salik sein, dem all diese Aufregung galt. Warum sollten sie die Blinden Eremiten über Salik so ereifern, während sie ihn überhaupt nicht wahrzunehmen schienen?

Sie folgten dem Strom der eilenden Bäume. Die Ruhe schien Chulch gut getan zu haben, wenn er inzwischen auch die Gabe der Pyrokinese verloren hatte. Er bewegte sich flink und ließ keine Anzeichen Jener Schwäche erkennen, die ihn zuvor geplagt hatte. Trotzdem verzichtete Atlan darauf, sich von ihm tragen zu lassen. Er wollte kein Risiko eingehen.

Durch eine Stollenmündung, die die Form eines Torbogens hatte, gelangten sie auf ein breites Felsenband, das sich an der Wand einer mächtigen Halle entlang zog. Das Leuchten des Gesteins war hier so intensiv, daß im Innern der Halle tagesgleiche Helligkeit herrschte. Hunderte von Blinden Eremiten drängten sich mit ihnen auf demselben Band. Eine weitaus größere Menge hatte flieh drunten auf dem Grund der Höhle versammelt. Zahlreiche Felsleisten zogen sich wie Emporen an den Wänden der Halle dahin. Überall quollen Baumgestalten aus Stollenmündungen hervor und bemühten sich, auf dem raschesten Weg den Boden der mächtigen Höhlung zu erreichen.

Atlan spähte in die Tiefe. Im Zentrum des Massenauflaufs sah er ein Gebilde, das einem aus grauem Steingefertigten Faß ähnelte und auf vierlangen, stelzenartigen Beinen ruhte. Er hätte keine Ahnung, was er

sich darunter vorstellen sollte. Die Blinden Eremiten schienen sich bis vor kurzem ausschließlich mit dem steinernen Faß beschäftigt zu haben. Jetzt jedoch wandte sich ihre Aufmerksamkeit allmählich zwei anderen Gestalten zu, die im Vergleich mit dem grauen, steinernen Gebilde zwergenhaft wirkten.

„Salik!“ stieß der Arkonide hervor.

„Und ein Meykatender“, fügte Chulch hinzu. „Die Tiefengeister mögen wissen, wie sie sich hierher verirrt haben.“

Die Szene wirkte im Augenblick noch harmlos. Aber sie konnte sich jede Sekunde ändern. Salik und sein Begleiter waren dem Eremiten willkommene Opfer. Sie würden ihnen dasselbe Schicksal angedeihen lassen wie jenem Zug von Gefangenen, den Chulch und der Arkonide mehrere Tage lang verfolgt hatten.

„Sie sind verloren, wenn wir sie nicht herausholen“, sagte Atlan.

„Spring auf“, schlug Chulch ihm vor. „Im Augenblick kümmern die meisten sich noch um den Steinklotz. Wenn wir rasch genug handeln, haben wir eine Chance.“

Atlan ließ es sich nicht zweimal sagen. Mit geübtem Griff schwang er sich auf Chulchs breiten Rücken. Der weißhaarige Huhne sprang aus dem Stand in den Galopp und stürmte, ein martialisches Gebrüll ausstoßend, die Felsleiste hinab. Die wenigen Eremiten, die den Boden der Halle noch nicht erreicht hatten, wichen panikerfüllt aus. Chulch bot in der Tat einen furchterregenden Anblick: Mit wehender Mähne, blitzenden Augen und dem lauten Klatschen seiner galoppierenden Füße glich er einer Chimäre, einem exotischen Kriegsgott, der den Seiten eines Buches mit Sagen der Vorzeit entsprungen war. Er rannte nicht bis zum Ende des Felsenbands. Aus drei Metern Höhe setzte er über eine Gruppe Eremiten hinweg und landete mit solcher Wucht auf dem Boden der Höhle, daß Atlan sich nur mit Mühe auf seinem Rücken halten konnte.

Wo Chulch auftauchte, breitete sich Panik aus. Das war den Blinden Eremiten noch nicht widerfahren, daß ein Geschöpf der Oberwelt sich in ihrem ureigenen Bereich, dem Zentrum der Kavernen, wie ein Berserker gebärdete. Sie waren gewöhnt, daß man sie fürchtete, daß man vor ihnen zitterte. Chulchs Anblick erfüllte sie mit Furcht. Sie wichen ihm aus. Sie warfen sich zur Seite, um nicht mit dem rasenden Moloch zu kollidieren. Das Rascheln und Raunen ihrer Äste verwandelte sich in schrilles, ängstliches Zirpen.

Selbst dem Arkoniden verschlug's den Atem. Es war lange Zeit her, daß er einen Parforceritt dieser Art unternommen hatte. Er sah, wie die Gasse sich vor Chulch öffnete. Er erblickte das seltsame, versteinerte Gebilde, das er vor wenigen Minuten aus der Höhe zum ersten Mal gesehen hatte. Jen Salik hatte sich umgewandt und starre ihm verständnislos entgegen. Atlan klammerte sich mit der linken Hand in Chulchs dicken Pelz, so fest er konnte. Dann beugte er sich zur Seite und streckte dem Freund den freien Arm entgegen.

„Herauf zu mir!“ schrie er, „Sonst seid ihr verloren...“

Jen Salik reagierte mit der Zielsicherheit des Menschen, dessen Instinkte durch vieljährige Erfahrung geschärft sind. Er riß dem Arkoniden fast den Arm aus dem Schultergelenk, als er die dargebotene Hand ergriff. In hohem Bogen flog er am Geist der zunächst stehenden Eremiten vorbei und landete mit einem Ruck auf Chulchs Rücken. Atlan hatte keine Zeit, sich nach seinem Gefährten umzusehen. Aber Sekunden später hörte er ein quarrendes Krächzen und das klatschende Schlagen schwerer Flügel. Dann gab es einen zweiten Ruck, und er schloß daraus, daß auch der Meykatender sich in Sicherheit gebracht hatte.

Während all dieses Geschehens war Chulch um keinen Schritt langsamer geworden. In vollem Galopp nahm er Kurs auf die gegenüberliegende Wand der Höhle, und die Blinden Eremiten rissen vor ihm aus, als gälte es ihr Leben. Niemand wußte, wohin die Stollen führten, deren Mündungen sieh in der Wand der Halle abzeichneten. Chulch wählte eine davon aufs Geratewohl und stürmte hinein.

Hinter sich hörte Atlan das furchtsame Zirpen der Blinden Eremiten verebben. Sie hatten den ersten Schock der Überraschung überwunden. Drohendes Raunen und Summen tönte durch den Stollen, den Chulch entlanggaloppierte. Wehe den fremden Eindringlingen, wenn es ihnen nicht gelang, einen Weg hinaus aus der golden leuchtenden Kavernenwelt der Baumwesen zu finden, oder wenigstens ein brauchbares Versteck, in dem sie sich dem Zorn der Verfolger entziehen konnten!

Der Stollen beschrieb eine Biegung. Die Stollenmündung geriet außer Sicht Nicht an der Bewegung, sondern am Geräusch erkannte Atlan, daß Chulchs Schritte sich verlangsamt. Er beugte sich nach vorn.

„Was ist?“ fragte er besorgt „Sieh selbst!“ Chulchs Atem ging schwer und stoßweise. Er hatte sich verausgabt Aber das war nicht der Grund, warum er das Tempo verringerte.

Der Arkonide blickte über seine struppige Mähne hinweg voraus. Der Stollen führte noch zwanzig Meter weiter. Dann endete er vor einer glatten, fugenlosen Wand.

Von irgendwo hinter Jen Saliks Schultern kam die knarrende, quengelnde Stimme des Meykatenders.

„Jetzt fängt der ganze Zirkus wieder von vorne an...“

*

Sie verlören keine Zeit. Sie drängten sich in den Stollen, so rasch sie die Wurzeln trugen, und an ihren Absichten konnte kein Zweifel bestehen. Sie wollten die fremden Eindringlinge bestrafen. Atlan bat Chulch,

keine Experimente mehr mit den Kräften der Pyrokinese zu unternehmen. Er war geschwächt Ein Versuch, den Eremiten mit Feuer zu Leibe zu rücken, hätte wenig Erfolg gebracht, dafür den Zorn der Baumwesen jedoch noch mehr erregt.

Jen Salik und der Arkonide standen vor den beiden Bürgern aus Starsen, als sei es ihre Pflicht, sie vor dem Eifer der Blinden Eremiten zu schützen. Atlan reckte die Arme in die Höhe.

„Haltet an!“ rief er mit lauter Stimme. „Wir sind eure Feinde nicht Ihr habt kein Recht, uns zu bedrängen.“

Er hatte nicht erwartet, daß man auf ihn hören würde. Aber das Erstaunliche geschah: Die vorderste Reihe der Eremiten hielt an. Rascheln und Raunen aus Hunderten von Zweigen pflanzte sich den Stollen entlang fort. Atlan hörte:

„Zuerst die Informationen, dann das Opfer.“

Ihn schauderte. Wem sollten sie geopfert werden? Der Baum, der ihm am nächsten stand, begann mit kräftigen Ästen zu summen und zu raunen.

„Wer ist das steinerne Wesen, das mit euch in die Halle der Vorbereitung kam?“

„Es nannte sich Roster Roster“, antwortete Salik an Atlans Stelle, „und war ein Kundschafter der Kosmokraten.“

Seine Worte wurden mit aufgeregtem Rascheln vielfältig wiederholt. Er hatte den Eindruck, als würden die Eremiten, was man sich unter den Kosmokraten vorzustellen hatte.

„Es gab zwei solcher Kundschafter“, begann der Baum von neuem. „Was ist mit dem anderen geschehen?“

„Er erlitt ein ebenso trauriges Schicksal wie Roster Roster“, sagte Jen Salik. „Wir begegneten ihm am Eingang der Kavernen. Die Unterwelt hatte ihm die Lebenskraft aus dem Leib gesogen. Er versteinerte und starb vor unseren Augen. Sein Name war Jorstore.“

Abermals raschelten die Zweige der Blinden Eremiten voller Erregung. Dann erklärte der Sprecher:

„Damit sind unsere Hoffnungen zerronnen. Mit den beiden Kundschaftern hätten wir das Reservoir der Vitalenergie wieder füllen können. Jetzt aber...“

„Unsinn!“ rief Jen Salik zornig. „Jorstore und Roster Roster haben ihre Lebenskraft an diese mörderischen Gänge und Hallen der Unterwelt verstrahlt. Wenn es nur ihrer Vitalenergie bedurfte hätte, das Reservoir zu füllen, wäre euer Problem längst gelöst. Aber das Reservoir ist leck. Soviel ihr auch hineingießt, es wird sich niemals wieder füllen!“

„Du redest unheilige Worte“, summte der Baum ärgerlich. „Was verstehst du von den Gesetzen der Tiefe, von den Regeln der Vitalenergie? Das Schicksal hat euch uns zugespielt. Ihr werdet denselben Weg gehen wie...“

Weiter kam er nicht. Im Hintergrund des Stollens war ein aufgeregtes Raunen und Summen zu hören. Aste raschelten. Ein kleines Gewächs, ein Bäumchen von kaum einem Meter Höhe, kam durch das Geäst der Blinden Eremiten geturnt. Man war ihm respektvoll behilflich, reichte es von einem Ast an den nächsten weiter, und von überallher summte es:

„Der Alte! Der Alte!“

Vor dem vordersten Eremiten sank der kleine Baum zu Boden. Man sah jetzt noch deutlicher als zuvor, daß er kaum die Hälfte der Größe seiner

Artverwandten besaß. Dennoch schien er im Reich der Kavernen eine wichtige, respektheischende Rolle zu spielen.

„Kerzl?“ staunte Jen Salik.

„Richtig, ich bin es“, summte das Bäumchen. „Wieder mal gerade zur rechten Zeit, deinem eingetrockneten Verstand auf die Sprünge zu helfen. Ich höre dich von Vitalenergie reden, als verstandest du etwas davon. Wenn es wirklich so wäre, warum zeigst du diesen hier nicht, was dich vor allen anderen Wesen auszeichnet? Vielleicht wären sie dann geneigt, dir mehr Respekt entgegenzubringen.“

Jen Salik begriff. Mein Gott, auf diese Idee hätte er selbst kommen können! Er nestelte am Kragenausschnitt seines Overalls und zog das kleine Ei des Zellaktivators hervor. Das Gerät strahlte in einem fast unirdischen Licht. Sein Leuchten war weitaus heller als das der Stollenwände.

Der Arkonide war dem Vorgang zunächst ohne Verständnis, jedoch mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Jetzt erkannte er den Zusammenhang.. Vitalenergie war das Zauberwort, das hier im Reich der Tiefe Gemüter bewegte und Gedanken beschäftigte. Er tat es Jen Salik gleich. Sein Aktivator leuchtete ebenso grell wie der des Ritters der Tiefe.

Das Rascheln der Zweige und Äste war verstummt. Die Blinden Eremiten standen wie erstarrt. Für ein paar Sekunden war es nahezu abenteuerlich still in dem von goldenem Licht erfüllten Stollen.

In die Stille hinein summte das Wesen, dem Jen Salik den eigenartigen Namen Kerzl gegeben hatte:

„Gleich zwei! Nun gut - vielleicht ist die Zeit des Wartens endlich vorüber.“

*

Die Kronen der Bäume neigten sich, und raunende Stimmen flüsterten voller Ehrfurcht:

„Verzeiht, daß wir euch nicht erkannten. Ihr seid Gesegnete, und wir sind eure Diener. Kommt mit uns. Die Zeremonie wird in Kürze beginnen. Eure Anwesenheit mag dazu beitragen, daß sie größeren Nutzen bringt als gewöhnlich.“

Der Arkonide verstand kaum ein Wort. Ein Seitenblick in Jen Saliks Richtung belehrte ihn, daß es dem „Freund“ nicht besser ging. Nur soviel war klar: Sie hatten den Respekt der Blinden Eremiten gewonnen, und davon, daß sie geopfert werden sollten, war nicht mehr die Rede.

Die Baumwesen wandten sich um und schritten dem Ausgang des Stollens zu. Die Art, wie sie sich bewegten, hatte etwas Feierliches an sich. Atlan fühlte sich an eine Prozession erinnert. Er zögerte.

„Geht mit ihnen“, summte der kleine Baum namens Kerzl. „Ihr werdet erfahren, was es mit dem Grauen dar Tief e auf sich hat.“

Jen Salik setzte sich in Bewegung. Der Arkonide folgte ihm. Chulch stieß, einen tiefen Seufzer aus und schloß sich ebenfalls an. Der Meykatender flatterte hinterdrein und setzte sich Chulch auf den Rücken. Gemeinsam folgten sie dem Zug der Blinden Eremiten. Als Atlan sich ein paar Sekunden später noch einmal umdrehte, war Kerzl spurlos verschwunden.

„Du mußt eine Menge Interessantes zu berichten haben“, sagte er zu Jen Salik. „Ich erwartete dich in Starsen zu finden.“

Ein bitteres Grinsen flog über Saliks Gesicht.

„Ich nehme an, du bist auf dem Weg dorthin?“ spottete er.

Dann erzählte er. Von der Befreiung Wöleböls, von dem Zweikampf mit Ol On Nogon, von der Flucht vor den Geriokraten, von der Begegnung mit Jorstore... alles, was ihm in den vergangenen Tagen zugestoßen war. Im Anschluß daran erstattete Atlan Bericht. Sie hatten inzwischen den Stollen verlassen und waren in die große Halle, zurückgekehrt. Die Unübersehbare Menge Blinder Eremiten, die sich zuvor hier befunden hatte, war verschwunden. Nur Roster Rosters versteinerter Körper stand noch, einsam und verlassen, wo er vor mehr als einer Stunde seinen letzten Atemzug getan, sein letztes Wort gesprochen hatte.

Der Zug der Baumwesen, dem die vier Fremdlinge folgten, wandte sich nach rechts. Ein mächtiger Stollenmund gähnte dort, und irgendwo aus dem Hintergrund kam dumpfes, rhythmisches Summen.

„Das alles zusammengenommen ergibt nicht allzu viel Sinn“, sagte der Arkonide mißmutig, nachdem er seinen Bericht beendet hatte. Er warf Roster Rosters erstarrter Gestalt einen letzten Blick zu. „Soviel steht fest: Der Plan der Kosmokraten ist fehlgeschlagen, aus welchen Ursachen auch immer.“

„Ein paar Raum-Zeit-Ingenieure haben ihre Existenzform gewandelt - oder so etwas Ähnliches“, murmelte Jen Salik. „Sie wurden zu Grauen Lords, was immer das bedeuten mag.“

und zwei von ihnen beherrschten die Fraternität und die Geriokratie.“

„Und dann ist da noch der abenteuerlichste aller Aspekte“, knurrte der Arkonide grimmig: „Was hat Tengri Lethos hier verloren?“

Der hohe, breite Stollen hatte sie inzwischen aufgenommen. Das goldene Leuchten war von blendender, fast schmerzhafter Intensität. Das rhythmische Summen wurde mit jeder Sekunde lauter, Es erinnerte Atlan an einen kultischen Gesang.

„Wir werden es womöglich bald erfahren“, meinte Jen Salik.

Der Stollen weitete sich plötzlich. Und der Anblick, der sich ihnen Über die Kronen der Baumwesen hinweg bot, verschlug ihnen den Atem.

*

Sie standen unter dem Eingang einer riesigen Höhle. Der Weg hatte sich während der letzten einhundert Meter steil abwärts gesenkt, so daß sie bequem über die Blinden Eremiten hinwegblicken konnten.

Strahlende Helligkeit erfüllte den gigantischen Raum. Sie ging aus von einem ovalen Gebilde, das 30 groß war, daß das menschliche Auge zunächst Mühe hatte, es in seinem ganzen Umfang zu erfassen. Es besaß eine Höhe von gut und gern eintausend Metern, schätzte Atlan, und sein Durchmesser mochte einen Viertekilometer betragen. Seine Oberfläche war, wie alles im Zentrum der Kavernenwelt, von goldener Farbe, und es war dieses goldene Leuchten, das die mächtige Höhle mit strahlender Helligkeit erfüllte.

Es waren der Eindrücke zu viele, als daß der Verstand sie aufgrund eines einzigen Rundblicks schon hätte Auseinander sortieren können. Atlan nahm Tausende von Blinden Eremiten wahr, die sich rings um den ovalen Koloß herum aufgestellt hatten. Von ihnen ging das rhythmische Raunen aus, der kultische Gesang, der durch den Stollen hinaus bis in die Halle vibrierte, die sie zuletzt durchquert hatten. Zur rechten Hand hatte die Menge eine Gasse offengelassen, als werde von dorther etwas erwartet.

Sein Blick kehrte zu dem Koloß zurück. Das goldene Leuchten war nicht homogen. An einigen Stellen entdeckte er dunkle Flecke. Es könnte Rost sein, ging es ihm durch den Sinn. Er sah an dem mächtigen Gebilde hinauf und herunter. Sein Blick fand keine Ruhe, und im Hintergrund seines Bewußtseins formte sich ein ungeheuerlicher Gedanke.

„Du weißt, was es ist, nicht wahr?“ sagte Jen Salik in diesem Augenblick, als besäße er die Fähigkeit, im Verstand des Arkoniden zu lesen. „Es ist eine maßlos vergrößerte Version unserer Zellaktivatoren.“

Das war es! Ein goldenes Ei von eintausend Metern Höhe und 250 Metern Durchmesser. Leuchtend und strahlend wie die kleinen Geräte, die sie auf der Brüst trugen, aber nicht wie diese makellos, sondern mit den deutlichen Anzeichen jahrtausendelanger Vernachlässigung - nicht mehr dem Zweck der Lebenserhaltung dienend (obwohl im Kreis der Blinden Eremiten weiß Gott oft genug von Vitalenergie gesprochen wurde), sondern ein Kultgegenstand für die Bewohner der Unterwelt.

Der Gesang wurde lauter, steigerte sich zum Brausen, das den Boden zittern machte. Ein hartes, durchdringendes Knarren und Quietschen ertönte. In der Basis des Eis öffnete sich eine mächtige Klappe, kippte nach oben und gab den Blick ins Innere des riesigen Gebildes frei. Goldenes Feuer schien dort zu wallen. Es war ein Anblick, der von geballter Macht sprach - ein Bild, das den Eindruck fundamentaler Energien vermittelte. Aber Knarren und Quietschen sprachen eine beredtere Sprache als die goldene Lohe. Geballte Macht und fundamentale Energie standen im Begriff, ein Opfer des Verfalls zu werden. Kaum daß die Klappe es fertig brachte, sich bis zu einem Winkel von dreißig Grad zu heben; dann erstarb ihre Bewegung in kreischendem Geheul. Eine Rampe wurde ausgefahren und senkte sich zu Boden, auch dieser Vorgang ruckartig und von mannigfachen Geräuschen begleitet - aber Atlans Aufmerksamkeit wurde abgelenkt. Er spürte Jen Saliks Hand auf dem Arm.

„Sieh doch!“ stieß Salik hervor und wies mit der freien Hand in Richtung der Gasse, die die Blinden Eremiten offengelassen hatten.

Der Arkonide erkannte den Zug sofort. Es war jener, den er zusammen mit Chulch verfolgt hatte. Er kannte die Völker nicht, die Starsen bewohnten; aber er erinnerte sich dieser jammervollen, wie in Trance einherwandelnden Gestalten. Sie Wüsten nicht, was mit ihnen geschah. Sie hatten kein Empfinden für ihre Umgebung. Niemand trieb sie an, aber sie trotteten stumpfsinnig auf die Rampe zu, die den Weg ins lodernde innere des Rieseneis wies.

Atlan ahnte, was kommen würde. Deutlich genug hatten die Blinden Eremiten von einem Opfer gesprochen. War das Ei das Reservoir von Vitalenergie, das sie zu füllen hofften? Mit der Lebenskraft intelligenter Wesen, die gegen ihren Willen aus Starsen entführt worden waren.

„Nein!“ schrie er auf.

„Du kannst nichts dagegen unternehmen“, zischte es neben ihm.

Er sah sich verwundert um und erblickte den kleinen Baum, der zuvor auf so merkwürdige Weise vor seinen Augen verschwunden war. Kerzl. Er stand unmittelbar neben Chulch, der den makabren Zug der bedauernswerten Opfer starren Blicks verfolgte, ebenso wie Wöleböl, der nach wie vor auf seinem Rücken hockte.

Schmerz schnürte Atlan die Kehle zu, als er sah, wie die müden Gestalten, in Reihen zu vierzen, die Rampe hinauf trotteten und in der goldenen Lohe verschwanden. Nichts verriet, daß sie Schmerz empfanden. Kein Schrei, kein Laut tönte über den dumpfen, dröhnen Gesang der Blinden Eremiten hinweg. Es war ein gespenstischer Vorgang. Die Lohe löschte die Opfer aus. Die Rampe wurde eingefahren, die Klappe senkte sich quietschend herab.

Das Opfer war beendet. Einhundert intelligente Wesen hatten ihre Lebenskraft gegeben, um ein Reservoir zu füllen, an dem der Rost nagte.

Atlan sah auf. Es war ihm zumute, als erwache er aus einem übeln Traum. Der Gesang der Eremiten war verstummt. Verhaltenes Rascheln ertönte aus dem Gezweig vieler Tausender von Baumwesen. Der Arkonide blickte sich um. Er suchte Kerzl, aber das geheimnisvolle Geschöpf war abermals verschwunden. Chulch und Wöleböl waren nicht ansprechbar. Dem Meykatender baumelten die Augenstiele aus dem offenen Mund, und in Chulchs Blick spiegelte sich das nackte Entsetzen.

„Hört, ihr Gesegneten!“

Er zuckte zusammen. Welch eine mächtige Stimme! Er sah sich um. Wer hatte gesprochen? Drunten, wo vor wenigen Minuten noch die Rampe gewesen war, unmittelbar am Fuß des goldenen Eis, stand der kleine Baum: Kerzl. Aber er besaß keine solche Stimme.

„Es ist der Geist der Vitalenergie, der zu eurem Geist spricht!“ erklangen, die Worte noch mächtiger als zuvor. „Ihr hört keine Laute. Die Impulse der Gedanken materialisieren unmittelbar in eurem Bewußtsein.“

Es war das Ei, das zu ihnen sprach!

„Jetzt beginnt ihr zu verstehen“, kam die befriedigte Reaktion. „Es ist lange her, seit wir Gesegnete zu Gesicht bekamen. Sagt uns - wer seid ihr?“

Atlan suchte nach einer geeigneten Antwort. Sie mußte knapp und prägnant sein. Streng dich nicht an. Laß den anderen.

So sprach der Extrasinn. Atlan folgte seinem Rat. Er wußte in diesem Augenblick, was Jen Salik sagen würde. Und wenn es auch nur zur Hälfte der Wahrheit entsprach, so war es doch von derart grundlegender Bedeutung, daß es die unbekannte Macht, die sich hinter der Mentalstimme verbarg, überzeugen mußte.

Jen Salik trat einen Schritt nach vorne. Mit lauter Stimme verkündete er:

„Wir sind Ritter der Tiefe!“ Da erhob sich in der riesigen Höhle ein Raunen, das anschwellt und immer lauter wurde, bis es sich schließlich zu alles verschlingendem Jubel steigerte. Es war kein akustisches Geräusch, nichts, was mit den Ohren hätte wahrgenommen werden können. Der Jubel kam aus dem Innern des goldenen Eis und aus den Gedanken der Tausenden von Blinden Eremiten, die hier versammelt waren.

„Wir heißen euch willkommen, Ritter der Tiefe“, hallte die Stimme von neuem, nachdem die Ströme der triumphierenden Gedanken verstummt wären. „Ihr seid diejenigen, nach denen unser Bewußtsein sich seit unvorstellbar langer Zeit sehnt. Von euch erwarten wir Hilfe.“

Eine kleine Pause trat ein. Dann fuhr die Stimme fort, weniger mächtig diesmal, mit einer Unterschwingung von Trauer:

„Doch bevor ihr uns helfen könnt, müßt ihr die Geschichte hören. Die Geschichte Starsens. Das häßliche Lied der Grauen Lords...“

ENDE